Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 81 (1936)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE
LEHRERZEITUNG
81. Jahrgang No. 8
21. Februar 1936

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 4mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht · Heilpädagogik · Sonderfragen ● 2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postfach Unterstrass, Zürich 15, Tel. 21.895 ● Annoncenverwaltung, Administration und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich 4, Stauffacherquai 36-40, Postfach Hauptpost, Tel. 51.740

Erscheint jeden Freitag

Die Zahl der Absenzen

erfährt in allen Schulen durch die häufigen Erkältungskrankheiten im Winter eine starke Steigerung. Den Erkältungskrankheiten am meisten ausgesetzt sind bekanntlich diejenigen Kinder, deren Widerstandskraft aus irgendeinem Grunde nicht ausreicht, den Unbilden des Wetters erfolgreich zu widerstehen.

Um sich gegen Erkältungskrankheiten zu wappnen, gilt es in erster Linie den Körper zu stärken. Lebertran leistet vorzügliche Dienste. Schade, dass ihn die meisten Kinder des schlechten Geschmackes und der öligen Form wegen nicht nehmen können. Gerade für diese Kinder haben wir

JEMALT

das wohlschmeckende, leicht verdauliche Lebertran-Malzextrakt-Präparat geschaffen. Jemalt wird seines guten Geschmackes wegen von den Kindern mit Begeisterung genommen und auch vom schwächsten Magen gut vertragen.

Jemalt ist aus dem bekannten Wander'schen mit 30 % desodorisiertem und in feste Form übergeführten norwegischen Lebertran hergestellt. Schon nach wenigen Tagen werden die Eltern feststellen, wie der Appetit ihres Kindes zunimmt, seine blassen Wangen sich röten, Lebenslust und Widerstandskraft zurückkehren.

Jemalt ist in Büchsen zu Fr. 2.25 und Fr. 4.50 in Apotheken erhältlich.

Geschmacksmuster und Literatur stellen wir Lehrern, die Jemalt noch nicht kennen, gerne zu.

DR. A. WANDER A.G., BERN

704

Versammlungen

Lehrerverein Zürich. Vorführung von Kulturfilmen und Lichtbildern Donnerstag, 27. Febr., 20 Uhr, Vortragssaal Kunstgewerbemuseum: *20 km im Erdinnern.* Lichtbildervortrag von Herrn Max Burkhardt, Arbon, über die berühmten Adelsberger Grotten. Eintritt Fr. 1.—. Angehörige herzlich willkommen.

— *Lehrergesangverein.* Samstag, 22. Febr., 17 Uhr, Hohe Promenade: Probe. Unbedingt vollzählig und pünktlich.

— *Lehrerturnverein.* Montag, 24. Febr., 17.45 bis 19.20 Uhr, Sihlhölzli: Vorführung einer Lektion mit einer 5. Klasse durch Herrn Dr. E. Leemann. Spiel.

— Lehrerinnen: Dienstag, 25. Febr., 17.15 Uhr, im Sihlhölzli: Frauenturnen.

— *Lehrerturnverein Limmattal.* Montag, 24. Febr., 17.15 Uhr, Turnhalle Altstetterstrasse: *Zwischenübung:* Skiturnen, Spiel. 6. bis 11. April: Skikurs Ibergeregg; 13. bis 18. April: Skitourenwoche im Val Nandró. Anmeldescheine und Auskünfte sind erhältlich bei: A. Christ, Algierstr. 5, Zürich 9; Tel. 55.658. Anmeldetermin: 7. März.

— *Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.* Freitag, 29. Febr., 17.30 Uhr, in der Ligusterturnhalle: Männerturnen: Lauf-, Frei- und Geräteübungen, Korbball. Alle sind freundlich eingeladen.

— *Pädadogische Vereinigung.* Arbeitsgruppe: Zeichnen 4. bis 6. Kl. Freitag, 28. Febr., 17 Uhr, Hohe Promenade, Zimmer 89: *Die Technik des Federzeichnens.* Auch Interessenten von der Ober- und Sekundarschulstufe sind freundlich eingeladen. Material liegt bereit.

— Arbeitsgemeinschaft Elementarlehrer. Donnerstag, 27. Febr., 17.15 Uhr, im Beckenhof: Vorbesprechung zur gemeinsamen Sitzung mit den Kindergärtnerinnen.

Schweiz. Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, Zweigverein Zürich. Die Jahresversammlung findet Samstag, 29. Febr., 15 Uhr, im Sitzungszimmer Karl d. Grosse statt. *Geschäfte:* 1. Protokoll. 2. Jahresbericht. 3. Rechnungsabnahme. 4. Arbeitsprogramm 1936. 5. Voranschlag 1936. 6. Ergänzungswahl in den Vorstand. II. Teil: Vortrag von Herrn Dr. Oettli, Lausanne, über «Versuche am menschlichen Körper». Beginn ca. 16.15 Uhr. Wir laden Lehrkräfte aller Schulstufen herzlich zu dieser Tagung ein.

Kant. Zürch. Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform. Lehrerbildungskurse 1936. Anfängerkurs für Papparbeiten; Anfängerkurs für Hobelbankarbeiten; Fortbildungskurs für Metallarbeiten; Arbeitsprinzip für Elementarschulstufe. Die Kurszeiten dieses Kurses wurden wie folgt abgeändert: 1. Hälfte, 14. bis 18. April; 2. Hälfte 3. bis 15. August. Alle Kurse finden in Zürich statt. Anmeldungen bis 22. Februar an O. Gremminger, Schulhausstr. 49, Zürich 22. Nähere Angaben siehe unter «Kurse» im Textteil von Nr. 3.

Baselland. *Mädchenturnen* für Lehrer und Lehrerinnen Samstag, 29. Febr., 14 Uhr, in Liestal. *Lektion I. Stufe.* Förderung der persönlichen *Turnfertigkeit. Spiel.* Anschliessend: *Reck sprunghoch* im Mädchenturnen (mit Mädchen einer 5. und 6. Kl.). Auch Nichtmitglieder freundlich willkommen!

Glarner Unterland. *Bezirkskonferenz* Samstag, 29. Febr., 13.30 Uhr, im Schützenhof, Näfels. Hauptgeschäft: Jubiläumsrückblick: Koll. F. Michel; Reisebericht: Koll. B. Schmuckli.

Hinwil. *Lehrerturnverein des Bezirks.* Freitag, 28. Febr., 18 Uhr, in Rüti. Mädchenturnen III. Stufe: O. G. S. H. Geräteübungen. Spiele.

Meilen. *Lehrerturnverein des Bezirks.* Montag, 24. Febr., 18 Uhr, in Meilen: Lektion erste Stufe. Spiel. Leitung: Emil Romann.

Pfäffikon. *Schulkapitel.* Erste Versammlung pro 1936 Samstag, 29. Febr., 8.30 Uhr, im Schulhaus Effretikon. Vortrag von Herrn E. Rohner, Weisslingen: Hans Georg Nägeli (1773 bis 1836).

Uster. *Lehrerturnverein.* Montag, 24. Febr., 17.40 Uhr, Hasenbühl, Männerturnen.

Winterthur und Umgebung. *Lehrerverein.* Samstag, 22. Febr., 17 Uhr, im «Steinbock»: Vortrag «Ueber das Verhältnis von Lehrer und Schüler» von Herrn W. Zeller, Sekundarlehrer, Zürich. Gäste willkommen!

— *Zeichenkurs.* Samstag, 22. Febr., 14 Uhr, Schulhaus Heiligenberg: Letzte Uebung.

— *Lehrerturnverein.* Lehrer: Montag, 24. Febr., 18.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Männerturnen, Spiel. — Lehrerinnen: Freitag, 28. Febr., 17.15 Uhr: Spiel.

— *Lehrerturnverein Turbenthal.* Donnerstag, 27. Febr., 17.15 Uhr: Spiel.

— *Lehrerturnverein Andelfingen.* Mittwoch, 26. Febr., 18.25 Uhr: Spiel.

Für die
Schulen
nur

CARAN D'ACHE

Blei-, Farb- und Korrekturstifte
Cedergriffel
Radiergummi

Schweizer Fabrikat!

495

Einkommen vergrössern

Lokalvertreter und Wiederverkäufer, auch im Nebenamt, für solide, langbewährte, kleine

Schreibmaschinen

zu günstigen Konditionen gesucht. Angenehmer Verdienst.

Bahnpostfach 7233
Zürich 1 684

715

Fix-Vervielfältiger
rotierend, 1200 per Stunde, v. Fr. 55.- an, f. Geschäfts-, Vereins- und Lehrzwecke. Verlangen Sie Prospekt B.
Fr. Nickel / Basel / Rosengartenweg 6

Darlehen

an Beamte bis zu Fr. 500.- gewährt Selbstgeber gegen Ratenrückzahlung. Offerten mit Rückporto (20 Rp.) unter **Chiffre L 9536 K an Publicitas, Zürich.** 73

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

21. FEBRUAR 1936 81. JAHRGANG Nr. 8

Inhalt: Zum hundertfünfzigsten Geburtstag Wilhelm Grimms — Die Lage der Pädagogik in der Schweiz — Krank! — Nochmals: „Wir füttern die Vögel" — Fastnachtlied — Lustbetonter Sprachunterricht — Zur Behandlung des „Tell" in der Schule — Die „Methode der Basler Schrift" und ihr Ausbau — Schweizerische Kulturwerte — Ausstellung im Pestalozzianum Zürich — Kantonale Schulnachrichten: Appenzell A.-Rh., Baselland, Bern, Zürich — Notizen aus Frankreich — SLV — **Der Pädagogische Beobachter Nr. 4.**

Zum hundertfünfzigsten Geburtstag Wilhelm Grimms

(24. Februar)

In dem wunderbaren Brüderpaar, dem wir zu einem guten Teil die Begründung der wissenschaftlichen Germanistik verdanken, ist Wilhelm Grimm der etwas jüngere und etwas weniger berühmte. Es

fehlt ihm der Zug ins Riesige, Universale, der das Schaffen Jacobs auszeichnet und der diesen Besessenen zu immer neuen Ufern weitertrieb. Wilhelm ist heiter und gesellig, liebevoll den paar besonderen Gegenständen hingegeben, auf die er in jugendlicher Begeisterung geführt worden war und denen er zeitlebens mit Fleiss und Treue anhing. Ein «Optimismus der edelsten Art», wie sein Sohn Herman es nannte, eine «aufmerksame Anmut», die Jacob an ihm rühmte, machten ihn zum Menschen- und Kinderfreund; überdies nötigte ihn wiederholte Krankheit zu weiser Beschränkung. Dass der beglückenden Harmonie seines Wesens ein dunkler Grundton nicht fremd war, kann man aus seinem Briefwechsel mit Jacob erfahren. Er ist neben dessen Gedächtnisrede auf Wilhelm und dem Vorwort zum Deutschen Wörterbuch das schönste persönliche Denkmal ihrer Verbundenheit.

In Wahrheit hat erst das Ineinander von so viel Licht und Schatten den Bund der Brüder so fruchtbar gemacht. Wilhelms Tätigkeit ist ohne die Jacobs nicht zu denken, aber sie bildet auch einen unentbehrlichen Einschlag in dem gewaltigen Teppich, den dieser wob. Die beiden können nur aus ihrem Brudertum verstanden werden, das für sie ein menschliches und geistiges Schicksal war. Sie haben gemeinsam studiert, gemeinsam ihr Brot als Bibliothekare in Kassel, in Göttingen verdient, und in ihrer letzten Lebenszeit, als Mitglieder der Berliner Akademie, fanden sie sich im Wörterbuch wieder zu der Gemeinschaftsarbeit zusammen, aus der einst die «Kinder- und Hausmärchen» (1812/14), die «Deutschen Sagen», die «Irischen Elfenmärchen» erwachsen waren. Der Ruhm, das schönste deutsche Kinderbuch geschrieben zu haben, fällt allerdings doch zur Hauptsache auf Wilhelm zurück. Denn die Ausgestaltung der Märchen war von der zweiten Auflage an, die ihnen erst den unersetzlichen Zauber verlieh, das Werk seiner Hand. Er hat den deutschen Märchenstil geschaffen, der uns seither als der einzig mögliche erscheint: kindlich schlicht und meerestief, lustig spielend und doch geheimnisvoll. Um dieses einen Buches willen gilt er mit Recht als einer der grössten deutschen Erzähler. Wilhelm war es auch, der die Jugendfreundin Dortchen Wild, eine geborene Bernerin, als Gattin heimführte. Sie hat ihm viele der schönsten Märchen erzählt (darunter «Frau Holle», «Die sechs Schwäne», «Die drei Sprachen», «Der singende Knochen») und den Tonfall der Sammlung mütterlich beeinflusst. Sie ist schuld daran, dass in dieser «Bibel der Kinder» sogar einige berndeutsche Stücke stehen («Der Vogel Greif», «Das Bürle im Himmel», «Die Brosamen auf dem Tisch»). Die schönen Nachdichtungen «Altdänischer Heldenlieder, Balladen und Märchen» (1811) hat Wilhelm daneben allein unternommen. Sie liegen auf dem Felde, das ihn im Mannesalter hauptsächlich beschäftigte und dem seine bedeutendste wissenschaftliche Veröffentlichung galt. Das Buch über «Die deutsche Heldensage» (1829) schuf die Grundlagen für die Erforschung der Heldensage. Eine Fülle von Ausgaben mittelalterlicher Dichtungen (darunter das Rolandslied, der Rosengarten, Freidanks Bescheidenheit) und eine wichtige Untersuchung über die Runen gruppieren sich organisch um diesen Mittelpunkt.

Es ist das Denkwürdige an den Grimmschen Forschungen, dass sie sich — trotz des reichen stofflichen Ertrags, von dem wir heute noch zehren — nicht im Wissbaren erschöpfen. Sie werden von Mächten des Glaubens getragen, für welche die innige brüderliche Gemeinschaft nur das Sinnbild war. Ein Fragen aus der Lebenstiefe und eine Fähigkeit, die Resultate wieder dieser Tiefe anheimzugeben, hat der Arbeit der Brüder die schwer zu beschreibende Wirkung gesichert. Wenn Jacob, der Unbeweibte, Unbegreifliche, eher das Dämonische dieser Leistung verkörpert, so scheint auf Wilhelm mehr von dem Glück zu liegen, das sie beide und über ganze Geschlechter der Deutsch redenden Völker gebracht hat.

Walter Muschg.

Die Lage der Pädagogik in der Schweiz

Die Bestimmung der Lage der Pädagogik in der Schweiz kann auf verschiedene Arten erfolgen. Das Gesamtbild, das man aus dem Studium der pädagogischen Erscheinungen gewinnt, hängt nicht nur von den gegebenen Daten ab, denn ihrer sind so sehr viele, dass eine Auswahl getroffen werden muss, sondern es ist auch von der Fragestellung bedingt.

Zunächst hält die Frage auf: Kann man denn überhaupt von einer Problemlage der Pädagogik in der Schweiz sprechen? Ist die pädagogische Situation nicht immer und überall dieselbe? Dieser Einwand ist sehr berechtigt, denn die wesentliche pädagogische Situation bleibt sich im Wandel der Zeiten und Erscheinungen gleich. Sie ist bestimmt durch die allgemeinmenschliche Lage und kann deshalb nur auf Grund philosophischer Besinnung klargelegt werden. Versteht man dagegen unter Lage der Pädagogik die konkrete Situation, so hat die Aufgabe einen Sinn. Zwar sind es im grossen und ganzen dieselben Probleme, die überall besprochen werden, wie etwa Gemeinschaftsschule, Arbeitsprinzip, Gesamtunterricht, Beziehung von Schule und Elternhaus, von Schule und Staat usw. Diese Fragestellungen sind nicht zufällig, sondern sie sind durch die geistige Situation der Zeit mitbedingt; sie tauchen auf im Zusammenhang mit andern Zeitproblemen. Aber alle diese Fragen treten an verschiedenen Orten in verschiedenen Konstellationen auf und mit verschiedener Bedeutung für die Gesamtsituation. Die Problemstellung, die in bezug auf die Schweizer Pädagogik interessiert, ist die Frage nach der Bedeutung der Pädagogik im schweizerischen Kulturganzen und ihre Beziehung zu den übrigen Kulturgebieten. Auf diese Frage gibt die Betrachtung der pädagogischen Erscheinungen der Gegenwart eine typisch schweizerische Antwort.

Im folgenden möchte ich nun von der wesentlichen pädagogischen Situation ausgehen, um dann auf diesem Hintergrunde einen Blick auf die allgemeine geschichtliche Lage zu werfen und sodann die besondere Situation in der Schweiz zu skizzieren.

I. Die wesentliche pädagogische Situation.

Die wesentliche pädagogische Situation lässt sich als immerwährendes, unaufhebbares Problem und als dialektisches Geschehen zwischen den zwei Grundfakta der Erziehungswirklichkeit und des Erziehungswillens aufzeigen. Diese beiden Tatsachen decken sich nicht und sind grundsätzlich niemals zur Einheit zu bringen.

Als *Erziehungswirklichkeit* sei verstanden der Inbegriff alles statthabenden, den Menschen betreffenden, absichtlichen und unabsichtlichen Wirkens und Gegenwirkens. Erziehung wird von Ernst Krieck als Grundfunktion der Gemeinschaft bezeichnet. Man darf füglich noch weiter gehen und Erziehung eine Grundfunktion des menschlichen Seins nennen. Nicht nur Menschen wirken aufeinander, und nicht nur die geistige Welt wirkt auf den Menschen, sondern auch das Sein der Dinge, das Naturgeschehen, kann erzieherisch wirken. Schliesslich wissen wir nicht, ob ausser der natürlichen und der geistigen Welt noch etwas anderes in die Erziehungswirklichkeit mit hineinspielt. Diese Frage müssen wir von der Erkenntnis aus prinzipiell offen lassen. Der religiöse Mensch beantwortet sie mit ja. Er glaubt an die Wirkung des Absoluten im praktischen Glauben und in der Liebe.

Das zweite Grundfaktum, der *Erziehungswille*, gehört der Sphäre des Subjektes an und ist mit dem Subjektsein gegeben. Der Erziehungswille ist prinzipiell unaufhebbar, da Subjekthaftigkeit zum Menschen gehört. Er ist nur vorübergehend ausgeschaltet in der rein kontemplativen, in der ästhetischen und in der religiösen Haltung, wo das Subjekt jeweilen gegenüber einem gegebenen Sachverhalt ausgelöscht ist. Erziehungswille ist unzertrennlich mit Wertwille verknüpft; er beabsichtigt die Erziehungswirklichkeit nach Wertgesichtspunkten zu gestalten. Er führt deshalb unfehlbar in die Wertproblematik hinein. Handelt es sich um Werte mit absolutem Geltungsanspruch, seien es religiöse Werte, soziale oder andere, so wird der Erziehungswille notwendig zum *Einheitswillen*. Sein Ziel ist die Einheit des Subjektseins mit dem Weltsein. Dieser absolute Erziehungswille wird zum *Beherrschungswillen*, zum Machtwillen in bezug auf die Erziehungswirklichkeit.

Der Sachverhalt, von dem wir ausgehen, ist also *die wesensmässig bedingte Inkongruenz von Erziehungswirklichkeit und Erziehungswillen*. Sie gründet in der Endlichkeit des Menschen und in der Individuation.

Die Einsicht in die Verschiedenheit von Erziehungswillen und Erziehungswirklichkeit ist sehr alt; die Einheit der beiden Grundtatsachen das dauernde Problem der Pädagogik. Der Gegensatz ist auf zwei Arten zu überbrücken versucht worden, nämlich entweder durch Umformung des Erziehungswillens oder durch systematische Beherrschung der Erziehungswirklichkeit.

Für den zweiten Versuch ist vor allem *Platons Staat* vorbildlich, in dem Plato mittels Verstaatlichung, Vereinheitlichung und Konzentration des Erziehungswillens die Erziehungswirklichkeit zu beherrschen vorschlägt. Einen andersartigen Beherrschungsversuch stellt *Rousseau* dar in seinem «*Emile*». Er will die Erziehungswirklichkeit konstruieren durch Isolierung von Zögling und Erzieher von der übrigen Gesellschaft; alle unerwünschten Einflüsse sollen vom Kinde ferngehalten werden.

Diesen beiden Arten die Erziehungswirklichkeit gewaltsam und durch künstliche Veranstaltungen im Sinne des Erziehungswillens zu beherrschen, stehen Versuche gegenüber, den Erziehungswillen im Sinne des tatsächlichen erzieherischen Geschehens umzuformen. Hiefür ist *Pestalozzi* das klassische Beispiel. In seinen Bemühungen um die Erkenntnis der Grundkräfte der menschlichen Natur, in seinem Anknüpfen an die nächsten Beziehungen des Menschen und in seinen Hinweisen auf die Wohnstube als Ort erzieherischen Geschehens tritt uns diese Erziehungsauffassung entgegen. Ein ganz andersartiges, in der Pädagogik sehr stark nachwirkendes Beispiel dieser Gattung liegt in *W. v. Humboldts* Bildungstheorie vor. Sein universaler Bildungswille umschliesst alle Kulturgebiete und alle Welt- und Lebensformen. Wissenschaften, Kunst, Religion, Staatsleben, geselliger Umgang werden in das pädagogische Wirkungsfeld einbezogen. Eine Reihe von modernen pädagogischen Erscheinungen sind zu verstehen als solche Versuche, den Erziehungswillen im Sinne der Erziehungswirklichkeit zu erweitern und umzuformen. (Z. B. die *Gemeinschaftsschulbewegung;* so Wyneckens freie Schulgemeinde in Hamburg; Petersens Führerschule in Jena; die deutschen und die schweizerischen Landeserziehungsheime.) Schliesslich ist es der Sinn der *modernen pädagogischen Forschung*, das pädagogische Geschehen der Erziehungswirklichkeit abzulauschen und ihm in den absichtlichen pädagogischen Veranstaltungen Raum offen zu lassen.

Alle diese pädagogischen Bemühungen verdienen sicher ernst genommen und anerkannt zu werden. Aber ein wesentliches Moment ist dabei nicht zu übersehen. *Das Problem der Erziehung ist durch alle diese Lösungsversuche nicht aus der Welt geschafft.* Und dies aus zwei Gründen nicht: 1. kann die Erziehungswirklichkeit durch keine künstlichen Veranstaltungen

restlos vorherbestimmt werden. Es gibt immer noch unvorhergesehenes, erzieherisches Geschehen. Selbst die pädagogischen Einrichtungen wirken durch ihr Sosein, der Erzieher durch sein Sosein, Sotun, Soreden durchaus nicht immer im Sinne der Erziehungsabsicht. 2. Kann der Erziehungswille niemals allen Wertentscheidungen ausweichen, ohne sich selbst aufzuheben. Hier ist der zweite Punkt, an dem die Auflösung des Erziehungsproblems scheitert. Ein noch so weiter, umfassender Erziehungswille ist doch niemals nur Anerkennung dessen, was geschieht, sonst wäre er nicht mehr Erziehungswille, sondern er ist immer auf ein Sein*sollen* und damit auf ein Werthaftes gerichtet. An diesem Punkte des Scheiterns treffen beide Gattungen der Lösungsversuche zusammen: Lösung des pädagogischen Problems durch Beherrschung der Erziehungswirklichkeit und Aufhebung durch Umformung des Erziehungswillens. Erziehungswille bleibt als Wertwille immer ein so bestimmter und immer *einer*. Erziehungswirklichkeit umfasst dagegen vielerlei Wirken und mancherlei Willen. Ein Erziehungswille als Teil der Erziehungswirklichkeit ist niemals identisch mit dem Ganzen. Der Gegensatz bleibt daher notwendig bestehen.

Die Einsicht in die wesentliche pädagogische Situation kann indessen doch eine wichtige Folge haben. Durch die Anerkennung der Lage, nämlich einer vielwilligen Erziehungswirklichkeit, kann der Mensch seinen eigenen Erziehungswillen begrenzen. Er betrachtet ihn dann als in die Dynamik der Erziehungswirklichkeit hineingehörig. Er lässt infolgedessen auch andersartige, widersprechende Erziehungswillen gelten, ohne deshalb seinen so bestimmten, eigenen aufzugeben. Die Anerkennung der Lage führt zu einem Zusammenwirken unter Aufgabe des Alleinbeherrschungswillens. Damit ist nicht eine Lösung des pädagogischen Problems gewonnen, sondern sein fortwährendes Aufgegebensein anerkannt. Die Lösung ist dem wirklichen Geschehen in der Praxis zugeschoben. Sie kann nicht mehr im voraus von einem einzigen Menschen und auch nicht mehr von einer Bildungsmacht allein dirigiert und diktiert werden, sondern sie ergibt sich aus der wirklichen Auseinandersetzung.

II. Die allgemeine geschichtliche Lage.

Auf dem Hintergrunde der wesentlichen pädagogischen Situation erscheint die *konkrete* Lage der Pädagogik als Kampf verschiedener Erziehungswillen, die sich zu organisierten Bildungsmächten entfaltet haben. Diese Bildungsmächte machen ihre Ansprüche auf Beeinflussung nicht nur in bezug auf die Schule geltend, sondern sie bemühen sich um die massgebende Bestimmung der gesamten Kulturwirklichkeit. Im Laufe der letzten fünf Jahrhunderte hat sich die allgemeine Lage in der Weise verschoben, dass die Macht zur Beherrschung der Erziehungswirklichkeit von der Kirche an den Staat überging. Im Mittelalter erhob die *Kirche* den Anspruch, das geistige Sein zu dominieren und setzte sich in weitgehendem Masse durch. Der Geist der Kirche beherrschte Schule, Wissenschaft, Kunst, Lebensformen. Wer sich in seiner Weltanschauung, in seinem gesamten geistigen Habitus ohne Rücksicht auf die Kirche entfaltete, geriet mit ihr in Konflikt und zog sich ihre Verfolgung und Verurteilung zu. Man erinnert sich der Reihe mittelalterlicher Denker, die von der Kirche verfolgt und deren Lehre von Konzilien verurteilt wurde. [1])

Zwei grundsätzlich verschiedene geistige Bewegungen, *Humanismus* und *Reformation* waren Anlass zur Befreiung des geistigen Seins von der Alleinbeherrschung durch die Kirche. Die eine Bewegung gilt der Freiheit des menschlichen Seins; die andere der Freiheit in der Beziehung zum Absoluten.

Im Kampf gegen die geistige Vorherrschaft der Kirche spielt der *Staat* eine doppelte Rolle. Er ist einerseits Rechtsinstitution und dient als solche der Sicherung und dem Schutze der freien geistigen Entfaltung, andererseits ist er Machtorganisation und beansprucht als solche für sich selbst die Beherrschung der Erziehungswirklichkeit in letzter Instanz und versucht sich an die Stelle zu setzen, die im Mittelalter die Kirche innehatte. Der Staat hat sich bis heute im Sinne dieser zwei Möglichkeiten entwickelt. Der *liberal-demokratische* Staat tendiert seiner Grundidee nach auf Offenhaltung eines Raumes für die geistige Entfaltung und Auseinandersetzung. Der *totalitäre* Staat will der Diskussion zuvorkommen und versucht die Erziehungswirklichkeit im Sinne einer Weltanschauung zu beherrschen. Aber eines ist zu beachten: So oder so; *heute entscheidet überall der Staat über die Gestaltung der Erziehungswirklichkeit.* Die geistige Situation ist vom Staate abhängig. In seiner Macht liegt es, geistige Strömungen gewähren zu lassen, zu schützen, zu pflegen oder sie einzudämmen, zu unterdrücken, auszurotten. Dies gilt für jeden Staat, abgesehen von der Staatsform. Der liberal-demokratische Staat macht in negativem Sinn von seiner Macht Gebrauch, indem er einseitige Beherrschungsversuche hemmt und geistige Minderheiten schützt. Der totalitäre Staat ist zur positiven Machtäusserung übergegangen. Sowjetrussland macht Anstrengungen, das Christentum auszurotten und den Marxismus zur allein wirksamen, die Kultur beherrschenden Weltanschauung zu machen. Italien bemüht sich um eine Synthese von Nationalkultus und Katholizismus. Deutschland versucht den Aufbau auf der Basis eines Nationalmythos. Im Raffinement der systematischen Beeinflussung der Erziehungswirklichkeit ist der totalitäre Staat der mittelalterlichen Kirche weitaus überlegen. Lehrmittel, Schulorganisationen, Jugendorganisationen, obligatorische Bildungsinstitutionen für Jugendliche und für Erwachsene, Rundfunk, Film, Presse sind ganze oder teilweise Neuschöpfungen zur Beherrschung des geistigen Seins im Sinne einer bestimmten Weltanschauung, wie sie der mittelalterlichen Kirche noch nicht zur Verfügung standen. Von allen diesen Möglichkeiten der Beeinflussung macht der liberal-demokratische Staat wenig Gebrauch. Er ist weltanschaulich nicht so geartet, dass er widersprechende Gedanken ausschliessen und verbieten müsste.

Dr. *Emilie Bosshart.*

(Schluss folgt.)

---

[1]) So die Nominalisten; *Roscellin von Compiègne,* dessen Trinitätslehre 1092 verurteilt wurde auf dem Konzil von Soisson; *Wilhelm von Occam,* Franziskaner, lehrt in Paris; 1324 bis 1328 wegen glaubenswidriger Lehren in Untersuchungshaft; *Nicolaus von Autrecourt,* verurteilt, widerruft; der Averroist *Siger von Brabant,* lehrt in Paris, Lehren 1270 und 1277 verurteilt; später hervorragende Denker wie *Campanella,* Anklage wegen Ketzerei durch Spanier, 27 Jahre lang im Kerker, 1626 vor Inquisition gestellt, vom Papst freigelassen, 1634 Flucht nach Paris; *Galileo Galilei,* 1564 bis 1642; Prozess angehängt von der Inquisition. Er widerruft.

FÜR DIE SCHULE

1.-3. SCHULJAHR

Krank! I., II., III. Kl.

I. Einstimmung.

Ein Unglücksfall von M. Rausch.

II. Sachunterricht.

Anzeichen der Krankheit (matter Blick, müde Augen, Fieber, Pulsschlag, Kopfweh, Schmerzen, Zungenbelag). Erste Hilfe bei Unglücksfällen. Beim Arzt (Wartezimmer, Sprechzimmer). Was der Arzt beim Kranken tut (Zunge ansehen, Puls fühlen, Fieber messen, Körper abklopfen). Was der Arzt auf das Rezept schreibt (Tropfen, Pillen, Pulver, Salbe — Medizin). In der Apotheke. Im Spital. Blumen für die Kranken. Wohltat der Krankenkasse.

III. Sprache.

Wie die Arznei sein kann: bitter, scharf, fade, herb, widerlich, eklig, schlecht. 1. Kl.

Wie der Kranke ist: müde, matt, schlaff, traurig, mürrisch, schläfrig, betrübt. 1. Kl.

Was der Kranke tut: fiebern, klagen, jammern, ächzen, seufzen, schluchzen, röcheln. 2. Kl.

Was der Arzt beim Kranken tut: horcht mit dem Hörrohr; schaut in den Hals; misst das Fieber; klopft mit dem Finger. 2. Kl.

Nebensätze: Ich bekam Zahnweh, weil ich mich erkältet habe. Zahn hohl. Zucker schlecken usw. 3. Kl.

Befehlssätze: Putze deine Zähne! Wasche die Hände! Iss langsam! Kaue gut! Meide Alkohol! Bade fleissig! 3. Kl.

Aufsätzchen: Im Wartzimmer. Als ich krank war. Ein Unfall. Beim Zahnarzt.

IV. Schreiben.

Hausschilder (Apotheke, Arzthaus).

V. Lesen.

Peter hat Zahnweh; Kinderheimat S. 50. 1. Kl.

Im Armenhausgärtchen; Goldräge S. 30. 2. Kl.

Im Spital; Sunneland S. 147. 3. Kl.

VI. Rechnen.

Sachgebiet «Pillen»; 1. Kl.

Sachgebiet «Wieviel wiegst du»; Stöcklin II S. 33.

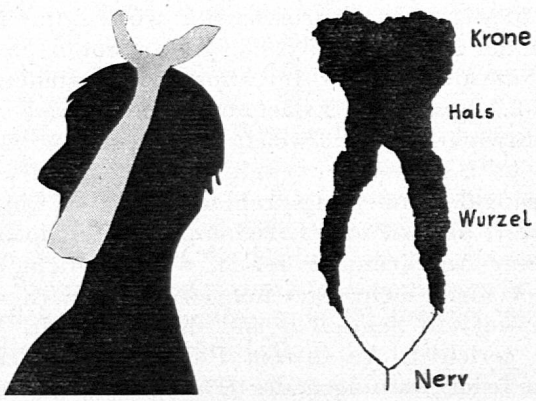
Sachgebiet: Unser Körpergewicht; 3. Kl.

VII. Handarbeit.

1. *Zeichnen:* Arzneiflasche. Apothekerwaage. Die Mutter hat Kopfweh. Der Arzt am Krankenbett.

2. *Ausschneiden:* Medizinflasche. Mörser. Peter hat Zahnweh!

3. *Reissen:* Stockzahn.



4. *Basteln:* Ladentisch aus Zündholzschachteln. Waage aus Kastanien.

VIII. Singen und Turnen.

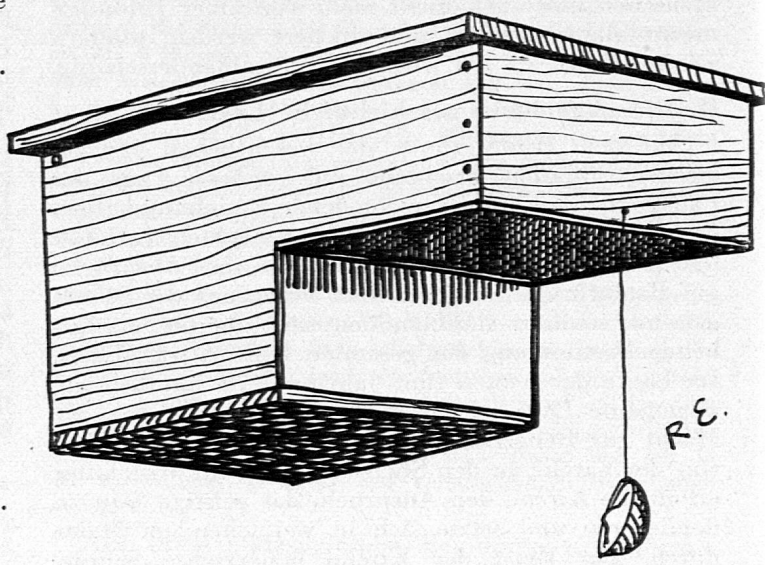
Erwacht vom süssen Schlummer; Ringe Rose S. 146. Puppendoktor; Spiellieder v. Hennigs, S. 29.

O. Fröhlich, Kreuzlingen.

4.-6. SCHULJAHR

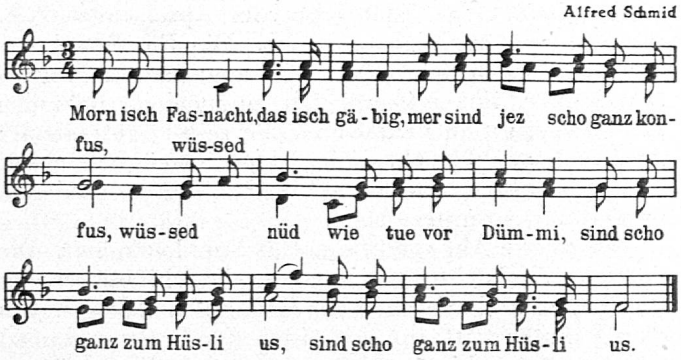
Nochmals: „Wir füttern die Vögel“

In Nummer 6 der SLZ ist ein «Lapsus» passiert, der die beiden kleinen Werkskizzen zu meinem Futterhäuschen recht unklar erscheinen liess. Der eine der Druckstöcke stand auf dem «Kopf», das Dach nach unten, und die mit gekochtem Fett gefüllte Nußschale hing steif nach — oben! Auch die Skizze rechts muss um einen rechten Winkel nach links gedreht betrachtet werden. Nur in dieser Stellung entsprechen die Zeichnungen einander.



Wir bringen hier zur Berichtigung noch eine etwas klarere Ansicht des kleinen «Flachdachhauses». Wir möchten die Erstellung dieses Futtergerätes in den Hobelbankkursen empfehlen, da sie keinerlei Schwierigkeiten bietet. *R. E.*

Fastnachtlied



Mit freundlicher Bewilligung des Verlags Hug & Co., Zürich, entnommen aus der Sammlung «Das Jahr des Kindes», herausgegeben von unsern Kollegen Rudolf Hägni und Rudolf Schoch.

Lustbetonter Sprachunterricht

Unterstufe

Gesamtunterricht: Fastnacht.

Anschauung.

(Eine Entwicklungsreihe):

1. An der Wandtafel prangt in allen Farben ein kekker Fasnachtbutz. Er braucht absolut keine Photo zu sein — im Gegenteil: nur recht einfach und kantig, aber furchtbar bunt in den grellsten «Fetzen». Und nun staunt ihn an, ihr schaudurstigen Kleinen! Eine Weile fragt der Lehrer überhaupt nichts. Die Schüler fangen von selbst an:

   «Das ist ein Fasnachtsbutz»;
   «Das ist ein schöner Fasnachtsbutz»;
   «Das ist ein *lustiger* Fasnachtsbutz»;
   «Der Fasnachtsbutz ist farbig»;
   «Der Fasnachtsbutz hat eine rote Nase» . . .

Sprache (Sätzchen).

2. «Der Fasnachtsbutz . . . der Fasnachtsbutz . . . !», leiert nun auch der Lehrer. «Könnt ihr denn das nicht einfacher sagen?»

   «Er hat eine spitzige Kappe»;
   «Er hat keine Strümpfe an»;
   « . . . ! Er hat, er hat, er hat . . .

3. Was *tut* er denn?
   «Er lacht, er springt, er fällt um, er ruft, er trägt eine Schärpe, er . . .
   (Jetzt lassen wir ruhig die Phantasie arbeiten. Wahrscheinlich tut er ja auf der simplen Lehrerzeichnung überhaupt nichts. Aber die Kleinen *wissen* es trotzdem — aus Erfahrung.)

Erzählen (Gedächtnis, Phantasie).

4. Bist du auch ein Fasnachtsbutz? — «Nein» — «Aber *ich* war einmal einer!» — «Letztes Jahr habe ich ein Holländerkleidchen gehabt» — «Und ich war ein Kaminfeger!» . . . (Erzählen, phantasieren.)
   «Ich habe einmal einen rechten Neger gesehen» . . .
   «Wir machen jedes Jahr Indianer»
   «Dieses Jahr darf ich . . . »
5. Lehrer: «Und ich? Ich hörte einmal einen wunderschönen Fasnachtsbutz rufen: «Fasnachtsbutz het d'Nase nöd putzt» usw. . . . (Irgendein Gedicht.)

Zeichnen.

6. Könnt ihr auch einen lustigen Fasnachtsbutz zeichnen? «Natürlich» (Uebungen an der Wandtafel.) Uebergang zu:

Begriffsbildung (Rechtschreiben).

7. Und was braucht denn der alles zu seiner Ausstattung? (Es wird [deutlich] aufgezählt — gezeichnet — kritisiert — geschrieben [keine Skizze ohne anschreiben]! Dingwort! Alles sind Sachen.) Wenn die Tafel voll ist — oder wenn Müdigkeit bemerkbar wird:

Praktische Handarbeit.

8. Wir wollen nun jeder an seinem Platze diese Dinge aufschreiben (evtl. mit farb. Klebepapier, ausschneiden); besonderes Vergnügen bereiten allfarbige *Larven:* sehr leicht, einfach und in endloser Variation! Auf Zeichnungspapier: hell auf dunkel — oder umgekehrt.

J. Schaffner.

7.-9. SCHULJAHR

Zur Behandlung des „Tell" in der Schule

I.

Der Reife ihrer Schüler entsprechend wird sich die Volks-, auch die Sekundarschule, bei der Behandlung von Dichtungen in erster Linie die Klarlegung alles Stofflichen, alles Menschlichen und die ethische Auswertung desselben zum Ziele setzen müssen; die eigentlich künstlerischen Probleme liegen im allgemeinen über dem Horizonte des Durchschnittes der Schüler. Nehmen diese doch jede Dichtung, wie sie ist, als etwas Gegebenes und Selbstverständliches, und haben keine Ahnung davon — manchmal auch erwachsene Leser nicht — wie sehr der *Stil* nicht nur den sprachlichen Ausdruck bis in die letzten Silben, sondern auch den gesamten gedanklichen Inhalt, die Charakter- und Problemgestaltung bestimmt. Mit dem Stil ist die «Welt» gegeben, in der sich die Handlung abspielt: die seelische Atmosphäre, die weltanschaulichen Grundlagen, Wesen, Farbe und Klang der Dichtung bis in die letzten Schattierungen. Den einfachsten Weg, reiferen Schülern hierfür die Augen zu öffnen und ihnen damit Eingang in die Welt der Kunst als *Kunst* zu verschaffen, bietet die Vergleichung zweier Dichtungen, die den gleichen Stoff behandeln, aber verschiedenen Stilkreisen angehören. Wohl in allen schweizerischen Sekundarschulen wird Schillers «Wilhelm Tell» gelesen; wie wäre es, wenn daneben, in der 2. oder 3. Klasse, auch eine schweizerische Dichtung zur Behandlung herbeigezogen würde[1]), welche den gleichen Stoff in einer künstlerisch völlig verschiedenen Atmosphäre gestaltet, eine Dichtung, die im Lande selbst entstanden ist, dort, wo sie sich abspielt, die in der Sprache der Waldstätte geschrieben ist und Leben und Geist dieser Welt atmet, als wäre sie der erhabenen Grösse und verträumten Schönheit jener Landschaft abgelauscht, — der «Tell», von *Paul Schoeck.* [2]) Die beiden Dichtungen bilden diametrale

[1]) Wo nicht eine Klassenserie angeschafft werden könnte, genügte die Vorlesung der Hauptszenen durch den Lehrer.

[2]) Paul Schoeck: Tell. Schauspiel in drei Akten in Schwyzer Mundart, 176 S., Verlag H. R. Sauerländer, Aarau.

Gegensätze; der Welt der Klassik steht der Naturalismus gegenüber. Abgesehen aber von jenem genannten Ziel der künstlerischen Erziehung bietet die Lektüre des Schoeckschen Tell Gelegenheit, die lokalen und geschichtlichen Verhältnisse, die der Tellensage zugrunde liegen und somit auch dem Schillerschen Drama, im künstlerischen Spiegel gleichsam aus der nächsten Nähe und in intimster Lebendigkeit zu schauen.

Schoeck musste darauf verzichten, die grossen Szenen der Sage: den Apfelschuss, den Rütlischwur, die Ermordung Gesslers auf die Bühne zu bringen; denn diese Szenen haben durch Schiller wohl für immer ihre endgültige Gestaltung gefunden, und keine andere Dichtung wird daneben aufkommen können. Schoeck musste einen andern Standpunkt suchen, um die Tellensage in neuer Perspektive aufrollen zu können und eine andere Möglichkeit, Held und Gegenspieler in dramatischer Auseinandersetzung sich gegenüberzustellen. Schillers «Tell» ist ein synthetisches Drama, eine dramatische Chronik mit weitem Ueberblick, reichem Wechsel der Schauplätze und stark bewegter Handlung: Schoeck wählte den Standpunkt des intimsten Lebens: bei ihm sind die Vorgänge gleichsam aus der Volksseele heraus geschaut, aus der Seele biederer, braver Schiffsleute und Bauern; wir erleben die gewaltigen Geschehnisse im engen Raum einer Wirtsstube in der Sust (Lagerhaus) in Brunnen; wir sehen die allbekannten Taten Tells nicht selbst mit an, sondern wir beobachten deren allmähliche Enthüllung aus den umlaufenden Gerüchten und eintreffenden Berichten, — insofern hat das Stück den Charakter eines analythischen Dramas — und vor allem deren Auswirkung auf das Volk. Dann aber hat Schoeck die Handlung bereichert durch einen sehr originellen, kühnen, aber plausiblen Einfall, durch eine Tat Tells, von der die Sage nichts zu berichten weiss: Tell, der nach dem Sprung aus dem Schiff auf dem Landweg Brunnen erreicht hat, wird zum Lebensretter Gesslers, indem er den Landvogt, dessen Boot unterdessen ebenfalls vom Sturm dorthin verschlagen worden ist, aus Wassersnot rettet! Wie ist das glaubhaft gemacht?

Der erste Akt dient der historischen Exposition, wobei Schoeck geschickt die Ergebnisse neuerer Forschung mit der sagenhaften Ueberlieferung verbindet: es mottet im Volke; die Unzufriedenheit über den Druck der Vögte, über alle die Steuern, Zinsen, Abgaben und Zölle ist aufs höchste gestiegen. Stauffacher, der in der Sust eintrifft, fällt es nicht leicht, den Leuten begreiflich zu machen, dass angesichts der Uebermacht der Habsburger ein weiteres Zuwarten und Abwarten einer günstigeren politischen Lage das einzig Mögliche ist. Die Waldstätter haben die Rechte ihrer alten, freien Markgenossenschaften nicht vergessen; der alte Wirz, der Wirt auf der Sust, schildert mit visionärer Begeisterung die Entstehung des ersten Bundesbriefes, der hier in der Sust von Abgeordneten der drei Länder aufgestellt und beschworen worden ist: «Und wo s' due ufgstande sind und dr Bund eidlich verhertet hend, bin ich det vor Türe usegange und ha gluegt, dass niemert inechund. Abr 's isch wit und breit ä kei Seel umegsi, und säb isch, ordäli as öb's ä so hätt si müesse. Nüd hed mä ghört, as z'Veh uf dä Weide, und d'Fronalp und d'Mythe hend gfüüret und gluetet as wen ä mächtigi Brunst. Und won ich widr inecho bi, sind s' am Sigle gsi. Abr ä keine hed meh äs Wort gredt. Und drna sode sind si usenand gange, die erste Eidgenosse, d'Schwyzer mit em Brief dur's Tal uf und die andere i die ruehig Nacht use gfahre.» Ein Schwyzer, der eben bei aufziehendem Föhnsturm landet, bringt die Nachricht vom Apfelschuss Tells und von seiner Gefangennahme. Die Empörung der Landleute bricht überschäumend aus; kaum gelingt es Stauffacher, ihnen begreiflich zu machen, dass den Habsburgern nichts willkommener sein könnte als der Ausbruch von Unruhen, der ihnen ermöglichte, mit einem Anschein von Recht die Waldstätte niederzuwerfen und zu unterjochen.

Der zweite Akt spielt ein paar Stunden später. Die Sustleute beobachten auf dem See ein Schiff in schwerster Seenot und erkennen das Boot des Landvogts. Ein Unbekannter tritt ein mit einer Armbrust und setzt sich, stumm und in Gedanken versunken, in eine Ecke, «äs Chännteli Most» bestellend. Vom See her erschallen Hilferufe, der Sustknecht schlägt das Fenster zu. Die Hilferufe gellen näher, dringender, es wird still im Raum; zuletzt erhebt sich der Schiffsmeister stumm: Menschen- und Christenpflicht gebietet, auch dem Feinde zu Hilfe zu kommen. Auch der Unbekannte ist ans Fenster getreten, um den Kampf der Schiffbrüchigen gegen den Tod zu beobachten, auch ihn treibt es nach einem stummen Kampf mit sich selbst hinaus, beim Rettungswerk Hand anzulegen: es ist Tell. Halb tot wird Gessler in die Sust geführt; zwei seiner Leute sind im Boot vor Erschöpfung gestorben, einer der Ruderknechte wurde auf dem See aus dem Boot geschwemmt. Als ein von Gott Geschlagener, von der Natur Bezwungener befindet er sich nun mit dem elenden Rest seiner Mannschaft in den Händen der Landleute, die unsicher, aber drohend dem Tyrannen folgen; ihm gegenüber aber sitzt, ihn ununterbrochen beobachtend, sein Todfeind, der nun wider Willen zu seinem Lebensretter geworden ist: Tell. Der Vogt, von Erschöpfung geschwächt und von nervösen Angstzuständen gequält, verspricht den Landleuten mit Brief und Siegel sein Amt niederzulegen und das Land sofort zu räumen, Urfehde su schwören; heimlich aber ist es ihm gelungen, einen Boten an den Vogt auf der Schwanau zu schicken und ihn zur Hilfe aufzubieten. Hornstösse verkünden, dass Hilfe naht, der Anschlag wird aber rechtzeitig verraten, die Landleute fliehen, einen Augenblick stehen sich Tell und Gessler allein gegenüber, aber noch ist die Stunde der Rache nicht gekommen: «Nei, Gessler! Nid hie bi dene Lüte! Abr — sicher!» Auch Tell flieht und entkommt.

Der dritte Akt spielt immer noch in der Sust, wo die das Land durchschwirrenden Gerüchte sich kreuzen, unserem Periskop gleichsam, durch welches wir das Geschehen in den Ländern ringsum betrachten. Es liegt ein banger Druck über den Landen: Was wird geschehen? Die Schwyzer sind in ganzen Schwärmen bei der Nachricht vom Apfelschuss von den Bergen herabgestiegen und «hockid binänand zäntumme um 's Schwanauerseeli, wo 's nur äs Heime hed und ä Stube». Der Vogt hat sich, von Bewaffneten geschützt, wie ein gehetztes Wild auf die Schwanau geflüchtet, wo er sich verborgen hält. Der Tell ist verschwunden, niemand weiss, was aus ihm geworden ist, aber alle erwarten in furchtbarer Spannung den entscheidenden Schlag. Und er fällt: die Nachricht trifft ein, dass Gessler bei dem Versuch, seine Burg in Küssnacht zu erreichen, durch Tells Geschoss erreicht worden ist. Jetzt bricht der Aufstand wie ein Naturereignis los, Stauffacher selbst stellt sich an die Spitze: «Dr Grind vom Wurm isch abgstosse! Was si da nu ringlet und

rodt, das streckt si vo sälber!» Bald nach der Nachricht von der Ermordung Gesslers trifft Tell selber ein, schweigsam und bescheiden, mehr verlegen bei der Begrüssung als triumphierend. Wie Stauffacher ihn beglückwünscht: «Z'Land wird üch's nie vergässe, Täll!», ist er betroffen: «Landamme, hie hed's gheisse: är oder ich; öppis anders hed's da nid z'erwäge gä». Noch treffen weitere Siegesnachrichten ein; als man aber darangehen will, die Schiffe zu besteigen, um Tell im Triumph nach Uri zu führen, ist er unbemerkt verschwunden. «Dr Täll sig sattli, sattli (gemächlich) duruf gstige», heisst es dann, «und baldane im Näfel obe uf und ewägg gsi.» Mit einem Ausblick Stauffachers in die nahe Zukunft, — er sieht die Schlacht am Morgarten kommen — schliesst das Stück.

So weicht Schoeck dem Schillerschen Drama völlig aus, gewinnt einen eigenen, neuen Standpunkt für die Beobachtung der Ereignisse und erfindet einen neuen sittlichen Konflikt, eine neue Motivierung für die Ermordung Gesslers, eine neue Beleuchtung des Charakters Tells. Die beiden Werke stehen sich diametral gegenüber, im ganzen wie in allen Einzelheiten; sie gehören verschiedenen künstlerischen Welten an.

Hs. Corrodi.

Die „Methode der Basler Schrift" und ihr Ausbau

Das Werk ist fertig zum Druck; kommt es zu spät? Ich glaube nicht, dass sein früheres Erscheinen die nun da und dort schon entstandenen oder im Entstehen begriffenen kantonalen Alphabete hätte verhindern können, obschon die von der WSS getragene Schriftreformbewegung niemals sich zum Ziel gesetzt hatte, auf dem kleinen Boden der deutschen Schweiz ein Dutzend verschiedener Schulschriften ins Leben zu rufen. Ich halte auch dafür, dass gerade die neueste Entwicklung der Schriftreformbewegung in der Schweiz die Anlage des Werkes rechtfertigt; *denn es verbindet Leitfaden und theoretische Begründung.* Es kann daher sowohl vom Praktiker verwendet werden als auch dazu dienen, den Abklärungsprozess einzuleiten, der notwendig ist, um zu einer schweizerischen Einheitsschrift zu gelangen, die doch wohl für unser kleines Land ein wünschbares Ziel sein muss.

Das Werk ist ebensosehr in der Auseinandersetzung mit der an der neuen Schrift geübten öffentlichen Kritik als auch mit Schriftfreunden der verschiedenen Kantone entstanden, die nun z. T. unter dem Druck der Verhältnisse gezwungen waren, kantonale Vermittlungs-Alphabete zu schaffen. Die Arbeit erfreute sich wiederum der wohlwollenden Förderung durch die Erziehungsbehörden von Baselstadt.

Die «Methode der Basler Schrift» enthält zunächst die *allgemeine Begründung der neuen Handschrift* mit folgenden Abschnitten:

1. Die Schriftreform ist bedingt durch den Geist der Zeit.
2. Die Handschriftform ist abhängig von der Druckschrift.
3. Die Handschriftform ist bedingt durch das lesende Auge.
4. Die Handschriftform muss auch flüssige Schreibform sein.
5. Die Form der Handschrift ist bedingt durch die Beschaffenheit der Schreibhand und ihre Bewegungsmöglichkeit.
6. Die Handschriftform muss werkzeuggerecht sein.
7. Die Handschriftform muss gegen den Zerfall gesichert sein.
8. Die Form der Handschrift hängt wesentlich ab vom Schreibtempo und damit vom Alter des Schülers.
9. Jede Schul- und Lehrschrift ist methodisch bedingt.
10. Die Form der Handschrift ist bedingt durch die Individualität des Schülers. (Dieser umfangreichste 10. Abschnitt enthält die Darstellung der neuesten Ergebnisse der wissenschaftlichen Ausdruckslehre und eine Auseinandersetzung mit Minna Beckers Werk über die Graphologie der Kinderschrift. Anschliessend werden methodische Hinweise zur Anbahnung der persönlichen Schrift gegeben.)
11. Im Abschnitt: «Was erschwert und was begünstigt den Erfolg des Schreibunterrichtes?» (Lehrerausbildung, Stundenzahl, Zusammenarbeit des Kollegiums, gerechte Einschätzung der Schrift) setzt sich der Verfasser dagegen zur Wehr, dass für jeden Misserfolg das Schriftsystem verantwortlich gemacht wird.

Der II. Teil des Werkes zeigt *die Erarbeitung der Handschrift im gliedernden Schreiben und mit dem Arm* (2. und 3. Schuljahr). Er bringt die Formbegründung im einzelnen, die Erarbeitung der Elemente und enthält rund 400 Uebungsbeispiele.

Im III. Teil folgt *das fliessende Schreiben in der kombinierten Bewegungstechnik* (Arm und Finger, 4. und 5. Schuljahr). Die durch das raschere Schreiben bedingten Formveränderungen sind im einzelnen dargelegt und begleitet von 500 Uebungen.

Der IV. Teil bietet die *Einführung in die Bandzugfeder* (Breitfeder), *die Schräglegung der Schrift* (6. Schuljahr), *das beschleunigte und schnelle Schreiben* (21—24 Minutensilben, 7. und 8. Schuljahr) und *die Anbahnung der persönlichen Handschrift.* Da der Uebungsstoff der gleiche ist wie beim fliessenden Schreiben, finden sich in diesem Teil nur etwa 100 neue Uebungen für das Runden der Formen beim schnellen Schreiben.

Der V. Teil bringt als Abschluss *die Darstellung;* 50 Beispiele von schulmässigen Darstellungen aus verschiedenen Fächern sind abgebildet.

Ich hoffe, es werde möglich sein, das Buch zu einem Preise herauszubringen, der jeder am Schriftproblem interessierten Lehrkraft die Anschaffung möglich macht.

Der Ausbau der Basler Schrift.

Aus den in den letzten Jahren gemachten praktischen Erfahrungen haben sich zahlreiche Verbesserungen und Vereinfachungen ergeben, wie sie bei der

Entwicklung jedes neuen Gebrauchsgegenstandes (Auto, elektrische Lampe) wahrgenommen werden können.

1. Der ganze Aufbau erfolgt über drei Stufen: *Gliederndes, fliessendes und schnelles Schreiben* (Formerarbeitung, Formauflockerung durch Verflüssigung und Wegfall aller Haltestellen, Rhythmisierung und Automatisierung des Schreibvorganges).
2. Für jedes Schuljahr wurde *das maximale Tempo annähernd* bestimmt (6—24 Silben in der Minute).
3. Im Bestreben, Gross- und Kleinbuchstaben möglichst gleichartig zu gestalten, wurden die Sprünge von A, G, Q und U fallen gelassen.
4. Alle Bogenformen werden beim fliessenden Schreiben in natürlicher Weise asymmetrisch gebildet (1).
5. Zahlreiche Formein- und -ausgänge konnten von unten bis oben, vom fliessenden Schreiben an auch einzelne Merkmale, auf dieselbe bequeme und unsichere Bewegung zurückgeführt, d. h. restlos organgerecht gebildet werden (2: Fallzug mit nachfolgendem Fingerstrecken und umgekehrt).
6. Mit dem Beginn des fliessenden Schreibens (4. Schuljahr) tritt zum links auslaufenden Fallzug der rechtsauslaufende (3).
7. Abermals mit dem 4. Schuljahr erfolgt die Verflüssigung zahlreicher Eingänge und Ausgänge (4).
8. Die Einführung der Steilschriftbreitfeder (5. Schuljahr) wird *sehr stark abgekürzt* (sie erfolgt ja längst an der Handschrift und nicht mehr an der Steinschrift). Schon nach kurzer Zeit werden mit dem neuen Werkzeug die Uebungen *im fliessenden Schreiben* (12—15 Minutensilben) fortgesetzt.
9. Dadurch wird es möglich, *die Schräglegung um ein Jahr früher* (im 6. statt erst im 7. Schuljahr) vorzunehmen, und es bleibt Zeit genug übrig, die Endschrift des Schülers, die nach seiner Wahl steil oder schräg sein kann (mit Schnurzug-, Bandzug- oder Füllfeder geschrieben) genügend zu üben und zu festigen.
10. Schon mit der Schräglegung, vor allem aber mit den Schnellschreibe-Uebungen werden *planmässige Rundungsübungen*, die vor allem das e betreffen, verbunden. Dem Schüler steht es aber frei, in seinen angewandten Arbeiten die wichtige e-Form durchgehend gerundet oder durchgehend eckig oder gemischt zu verwenden. Rundungsübungen werden in gleicher Weise mit m, n, r, h, u, a, A, l vorgenommen und dazu auch d, p, f, P, R und B ohne Sprung geübt, L und D mit Schleifen gebildet und vermehrte Verbindungen eingeführt (5).
11. Es werden mehr und mehr auch persönliche Formen, sofern sie brauchbar sind, zugelassen (vgl. Handblatt der neuen Schrift).

Wir arbeiten nicht mehr wie früher auf ganz bestimmte, für alle Schüler verbindliche Endformen hin, wohl aber auf *flüssige und doch charakteristische Formen* mit eindeutigen Merkmalen. Es wird ferner damit gerechnet, dass sich diese Formen im Leben bei den dazu veranlagten Menschen zum Teil noch weiter runden werden. *Ich konnte mich aber nicht dazu entschliessen, schon in der Schule eine Art «Lebensschrift» mit weitgehend gerundeten Formen zu lehren.* Das Kind ist kein Erwachsener; eine Lebensschrift könnte auch älteren Schülern nur mit Drill beigebracht werden und eine solche ausgesprochen gerundete Lebensschrift würde erneut die Entwicklung persönlicher Schriften unterbinden. Hier ist nicht bedingungslose Anpassung am Platze, sondern Aufklärung.

Mit Recht hat ein Basler Schulrektor bemerkt, dass nach seinem Dafürhalten Zerfallserscheinungen der Schrift, wie sie sich vor allem *in den Pubertätsjahren* auch bei der neuen Schrift zeigen, weder auf eine ungenügende Methode noch auf mangelnde Berücksichtigung der «Persönlichkeit» zurückgehen, sondern *eine unvermeidliche und vorübergehende Entwicklungserscheinung* sind, gegen die kein Kraut gewachsen ist und kein Schriftsystem aufkommt. *Paul Hulliger.*

Schweizerische Kulturwerte

Auf Veranlassung des Zentralvorstandes der *Neuen Helvetischen Gesellschaft* (NHG) versammelten sich Sonntag, den 16. Februar 1936, in Bern mit den Mitgliedern des Zentralvorstandes der NHG eine grössere Zahl von Vertretern verschiedener eingeladener Organisationen zu einer Aussprache über die Wünschbarkeit und Möglichkeit besserer Zusammenfassung der schweizerischen Kulturwerte. Neben andern das geistige Leben (Wissenschaft, Schule, Presse, Radio, Theater, Musik) vertretenden Vereinigungen war auch der Schweizerische Lehrerverein eingeladen worden. Die vom Zentralpräsidenten der NHG, Herrn Dr. H. P. Zschokke, geleitete Konferenz hörte einleitende, kurze Referate der Herren Max Frikart, Prof. Charly Clerc und Prof. G. Zoppi an, die die gegenwärtige Situation von verschiedenen Seiten beleuchteten und vor allem betonten, wie wichtig es sei, sich gegenseitig kennenzulernen. Diesem Zweck diente die anschliessende rege Diskussion, in der hauptsächlich die eigenartige, bedrohte Stellung des Tessins besprochen und die wichtige Rolle hervorgehoben wurde, die der Presse, dem Radio, aber auch der Schule zukommt, um unser Volk zum eigenen Kulturbewusstsein zu erziehen. Dabei wurde nicht vergessen, die tragische Situation zu bedauern, in die die deutsche Schweiz durch die derzeitige Abschnürung vom grösseren deutschen Kultur- und Sprachgebiet geraten ist. Der Unterzeichnete konnte die Versammlung überzeugen, dass der Schweizerische Lehrerverein durch seine Beziehungen zum Tessin und zur Société Pédagogique de la Suisse Romande den gesamtschweizerischen Standpunkt schon seit langem vertritt; er konnte auch darauf hinweisen, dass der SLV mit Erfolg bemüht ist, dank der Arbeit seiner Kommission für interkantonale Schulfragen ausländische Lehrmittel durch schweizerische zu ersetzen. Resolutionen wurden keine gefasst; es wurde auch keine neue Kommission eingesetzt. Der Erfolg dieser ersten derartigen Aussprache ermunterte aber den Vorsitzenden, bei gegebener Zeit wiederum eine Konferenz der am geistigen Leben der Schweiz interessierten Kreise einzuberufen.

Dr. *Paul Boesch*, Präsident des SLV.

Ausstellung im Pestalozzianum Zürich

1. *Neue schweizerische Schulwandbilder.*
2. *Schaffendes Zeichnen in Mädchenklassen.*

1. Dem Besucher der neuen Ausstellung im Pestalozzianum möchte ich raten, vor seinem Rundgang durch die Schau noch einmal die Ausführungen über «Schweizerische Schulwandbilder» in der Lehrerzeitung vom 3. Januar dieses Jahres nachzulesen. Die kleine Mühe lohnt sich doppelt: zum ersten weckt sie Erwartungsfreude, neugierige Spannung auf die Lösung einer interessanten Aufgabe; zum andern schenkt sie die richtige Einstellung zu einem Ergebnis, das unbedingt aus seinen Voraussetzungen heraus gewertet werden muss.

Die ausgestellten *Bildskizzen* sind die Ernte eines ersten Wettbewerbes zur Schaffung *guter schweizerischer Schulwandbilder*, veranstaltet vom Eidg. Departement des Innern in Verbindung mit der Eidg. Kunst-

kommission und der Kommission für interkant. Schulfragen des SLV. Und diese Ernte zeigt, dass der Boden, auf dem sie gewachsen ist, sorgfältig ausgewählt und vorbereitet worden ist, sonst hätte sie wohl weniger und vor allem nicht so schöne Früchte gezeitigt. Das Unternehmen bedeutete in verschiedener Hinsicht unbedingt ein Wagnis; die Aufgabe verlangte vom Schöpfer bei aller Freiheit künstlerischer Gestaltung eine weitgehende Bindung an genau umschriebene Grundlagen und ein starkes Einfühlungsvermögen in die durch den Schulunterricht bedingten Forderungen. Es handelte sich keineswegs darum, künstlerischen Wandschmuck, sondern eine Reihe sachrichtiger, klarer und schöner Bilder für den Sachunterricht zu schaffen.

Wer die ausgestellten Entwürfe aufmerksam prüft, wird unschwer erkennen, dass hier *Schulmann* und *Künstler* in engster Fühlungnahme gemeinsam am Werk gestanden haben, wird da und dort leise spüren, wie schwer oft dem Künstler die Respektierung festgelegter Grenzlinien fallen musste, wird vor allem zugeben, dass den «Schiedsrichtern», welche aus den eingegangenen Entwürfen acht Blätter für einen ersten Druck auszuwählen hatten, der Entscheid für das eine oder andere Werk wohl nicht leicht geworden ist. Zur Ausführung sind vorgesehen: Obsternte im Wallis, Lawinen und Steinschlag, Tessiner Dorf, Kirche in St. Ursanne (romanischer Baustil), Söldnerzug, Murmeltiere, Bergdohlen, Kraftwerk.

Die vorliegenden Bildproben bedeuten den hocherfreulichen Anfang eines heimatlichen Unternehmens, dem die Schule dankbar ihre volle Unterstützung leihen wird. Dass auch im kleinen Kreise der Schweiz vortreffliches Eigengewächs Wurzel schlagen kann, beweist das Schweizerische Jugendschriftenwerk; dass Künstler und graphische Werkstätten des eigenen Landes imstande sind, glänzende Erzeugnisse hervorzubringen, zeigen die fünf bereits bestehenden *Verkehrsbilder*, die in der Halle ausgestellt sind und eine anerkennenswerte Gabe des ACS an die Schweizer Schulen darstellen. Als Gegenstück mag der Beschauer die holländischen Schweizerbilder werten: das kitschige Luzern, den baumwollenen Rheinfall und die grüne Lüge vom Aufstieg durch das Reusstal bei Wassen. Daran wird ihm zugleich bewusst werden, welche Verantwortung der Schöpfer eines Schulwandbildes, das dem Kinde wahrheitsgetreue Anschauung zu vermitteln hat, auf sich nehmen muss. So werden wir uns doppelt freuen über das junge Schweizer Werk und werbend an einer gedeihlichen Entwicklung mitarbeiten.

2. *Schaffendes Zeichnen in Mädchenklassen* (13- bis 18jährige). In der obern Halle sind Zeichnungen aus Klassen von Herrn P. Bereuter, Töchterschule Zürich, ausgestellt. Die Schau bekennt sich zur Auffassung, dass Zeichnen nicht nur eine Angelegenheit des begabten Schülers sei, dass vielmehr die bildhafte Gestaltung in der Regel Erfolgreiches schafft, wenn sie sich in den ihr gemässen Kräften äussern darf. Den Beweis dafür wollen drei vollständige Klassenarbeiten erbringen. Wie auch bei dieser Arbeitsweise freie Gestaltung und Darstellung nach dem Objekt in engster Verbundenheit gepflegt werden, zeigen sehr ansprechende Gruppen von Federzeichnungen, Pflanzendarstellungen, Selbstbildnissen und interessanten Raumauffassungen. Aus allen Arbeiten spricht eine sorgfältige Schulung in der Verwendung der verschiedenen Darstellungsmittel: Bleistift, Feder und Pinsel. Was Herr Bereuter in einer Arbeit über «Beziehung der Farbe zur Form» (Zeichnen und Gestalten, Beilage zur Lehrerzeitung, Nr. 1, Januar 1936) darlegt, ist in einer Reihe anregender Blätter ausgeführt. — Die kleine Zeichenschau wird sicher allseitigem Interesse begegnen, voraus den Zeichenlehrern zu geruhsamem Betrachten einladen.

3. Bei aller Würdigung jeder sorgfältigen Kleinarbeit möge man mir verzeihen, wenn ich am Schlusse umfassend nur noch mit *einem Wort* der verschiedenen kleinen Ausstellungsgruppen in den einzelnen Räumen des ersten Stockes gedenke, die bunte Ausschnitte aus der «handwerklichen» Betätigung der Kleinen darstellen: Fröhliches Zeichnen in einer ersten Primarklasse (Herr A. Hess, Zürich 10), Stikkereien der Unterstufe des Mädchenhandarbeitsunterrichtes, Webereien und Bastarbeiten und Arbeiten aus dem Kindergarten.

Rudolf Zuppinger.

Kantonale Schulnachrichten

Appenzell A.-Rh.

Der Kantonsrat lehnte in seiner Sitzung vom 13. Februar einen Antrag, es sei bei den kantonalen Zuschüssen an die Lehrerbesoldungen kein Abbau vorzunehmen, ab. Dagegen wurde einem Antrag der Regierung zugestimmt, wonach an der Kantonsschule auf nächstes Frühjahr eine zweistufige Handelsabteilung (3. und 4. Klasse) geschaffen werden soll. *O. H.*

Baselland.

Zum Thema «Lehrer und Politik» hat das Baselbiet dank des Kampfes um die Wiedervereinigung einen bemerkenswerten Beitrag zu liefern.

Ein Mittellehrer gab einer Klasse die Wiedervereinigung als Aufsatzthema — ohne jede Vorbesprechung. Noch am gleichen Abend musste er deswegen dem Schulpflegepräsidenten Rede stehen, der ihm erklärte, dieser Aufsatz werde nicht geschrieben. Nebenbei sei bemerkt, dass der kantonale Schulinspektor vor drei Jahren in derselben Schule dasselbe Thema stellte. Der Lehrer, der offenbar glaubte, der Widerstand komme aus Elternkreisen, fügte sich dem Machtwort und erklärte am andern Tage der Klasse, sie dürfe diesen Aufsatz nicht machen, weil offenbar einzelne Eltern sich über das Thema beschwert hätten. Die Schüler zeigten sich darüber sehr erstaunt und wollten nichts von elterlichen Einsprachen wissen. Sie erbaten sich nach Ersetzung des Wiedervereinigungsthemas durch einen andern Pflichtaufsatz die Erlaubnis, eine freiwillige Arbeit schreiben zu dürfen, um dann einhellig das Wiedervereinigungsthema zu wählen, worauf es der Lehrer zum zweitenmal verbieten musste. Daraufhin überreichte die Klasse dem Lehrer eine von allen Schülern unterschriebene Erklärung, dass ihre Eltern nichts gegen das Thema einzuwenden hätten. Mutmassungen über die Urheberschaft dieses merkwürdigen Aufsatzverbotes führten zu einem Wirt, der dann offenbar die Regie der Wiedervereinigungsbekämpfung in Bewegung setzte, die ihrerseits im Schulpflegepräsidenten ein williges Werkzeug fand. Dabei ist zu bemerken, dass der Lehrer weder öffentlich noch in der Schule irgendwie Stellung bezog — die Schüler wissen heute noch nicht, wie der Lehrer persönlich gesinnt ist —, so dass zu unbeeinflusster, streng *sachlicher* Behandlung des

Themas bestmögliche Gewähr geboten war — aber das war wohl gerade das «Gefährliche» in den Augen jener Wiedervereinigungsgegner. Das Vorgehen dieses Schulpflegepräsidenten erinnert an den Fall Feldmann. Glücklicherweise haben die überlegene Persönlichkeit des Lehrers und die Achtung und Anerkennung, die er allgemein geniesst, Schlimmeres ausgeschlossen. *H. B.*

Bern.

Der Regierungsrat des Kantons Bern hat im November des Jahres 1934 beschlossen, dass vom 1. Januar 1936 an bei allen Salzverkaufsstellen für Menschen und Tiere jodiertes Salz verkauft wird (5 mg Jodkalium auf das Kilogramm Kochsalz). Das gewöhnliche Salz soll nur noch dann abgegeben werden, wenn es vom Käufer ausdrücklich verlangt wird.

Vom Zeitpunkt des Inkrafttretens dieses Beschlusses, also vom 1. Januar 1936 an, dürfen an Schüler *keine Jodtabletten mehr verabfolgt werden*, da sonst gesundheitliche Schädigungen eintreten könnten.

Mit Rücksicht jedoch auf den Umstand, dass die nächsten sechs neu in die Schule eintretenden Jahrgänge von der allgemeinen Jodprophylaxe durch das Jodkochsalz noch nicht genügend erfasst sein werden, wird es den Schulärzten frei gelassen, den noch zu Kropf neigenden Kindern eine Jodzulage zu verabreichen, durch welche die gesamte Jodzufuhr (Speisejod und Schuljod) zusammen auf der bisherigen Höhe von 0,003—0,005 g pro Woche gehalten würden.

In der Presse erheben sich Stimmen gegen die neue Verfügung. Sie bringe Leuten mit übergrosser Empfindlichkeit für Jod Schädigung der Gesundheit.

**

Zürich.

Lehrerverein Zürich.

Der Photograph im Erdinnern. Lichtbildervortrag am Donnerstag, dem 27. Februar, 20 Uhr, im Kunstgewerbemuseum Zürich.

Nach langer, mühsamer, oft lebensgefährlicher Arbeit ist es dem Photographen und Maler Max Burkhardt in Arbon gelungen, ein neues Verfahren für photographische Aufnahmen im Erdinnern ausfindig zu machen. Seine Versuche in den Höllgrotten bei Baar waren von Erfolg gekrönt und ergaben ganz hervorragende Bilder von unerreichter Naturtreue. Nach mehrfachen Gesuchen erhielt dann Burkhardt von den italienischen Behörden die Erlaubnis, in den berühmten Adelsberger Grotten bei Triest zu photographieren. Tagelang weilte er in den Grotten, und es gelang ihm, die überwältigende Schönheit dieser riesigen, durch Erosion und Korrosion entstandenen Hohlräume im Erdinnern auf die Platte zu bannen. — Die im Laufe von Jahrhunderten durch Tropfen kalkhaltigen Sickerwassers entstandenen Stalagmiten, Stalaktiten und Sintersäulen bilden Galerien und Säulenhallen von gewaltigem Ausmass und täuschen dem Besucher häufig Tier- und Menschengestalten oder auch imposante Bauwerke vor. Beim Betrachten dieser Bilder tut sich einem eine wahre Märchen- und Wunderwelt auf. Einiges davon ist durch Burkhardts Aufnahmen zum erstenmal zu Tage getreten. Seine herrlichen, naturgetreuen Bilder stellen alle bis dahin von andern hergestellten Aufnahmen in den Schatten. *K. S.*

Der Schulvorstand der Stadt Zürich verlängert in einer Verfügung die Versuchszeit für Schulfunkbenützung bis Mitte Juli dieses Jahres. Dieses neue Hilfsmittel soll frühestens im 4. Schuljahr Verwendung finden zur Belebung des Unterrichts und den Schülern Stoffe vermitteln, die ihnen sonst nur schwer zugänglich zu machen sind. Ausgenommen leichtere musikalische Sendungen, sollen alle Funkdarbietungen gründlich vorbereitet und nachher gut ausgewertet werden.

In einer weitern Verfügung werden die Schreibfedersorten den neuen Beschlüssen zur Schriftfrage angepasst, ihre Zahl wird von 31 auf 15 herabgesetzt, so dass auch jetzt noch keine Gleichschaltung in der Auswahl eintritt. §

Notizen aus Frankreich

Die organisierte französische Lehrerschaft steht gegenwärtig vor wichtigen Entscheidungen. Ende Februar wird in Toulouse ein grosser Kongress zusammentreten, der die Vereinigung der Gewerkschaften und damit den Zusammenschluss des Syndicat national des Instituteurs mit der kommunistischen Lehrerorganisation, la Fédération Unitaire, vollziehen soll. Bereits beginnt jedoch eine tiefgehende Meinungsverschiedenheit die Gemüter zu erregen. Die äusserste Linke will unter allen Umständen durchsetzen, dass die Führer der Gewerkschaften zugleich dem Vorstand von politischen Parteien angehören oder ein parlamentarisches Mandat ausüben dürfen. Gegen diese Auffassung wendet sich die grosse Mehrheit der Volksschullehrerschaft. Schon während der Weihnachtsferien hatte die in Paris tagende Delegiertenversammlung sozusagen einstimmig einen Beschluss gefasst, der die Unvereinbarkeit von gewerkschaftlichen und politischen Funktionen aussprach. Jetzt bekämpft André Delmas, der Generalsekretär des Syndicat National, mit auffallender Heftigkeit den Antrag der Kommunisten. Er weist darauf hin, dass die Lehrerorganisationen Mitglieder aus verschiedenen politischen Lagern umfassen. Es gehe deshalb nicht an, dass sich Gewerkschaftsführer als Vorstandsmitglieder oder Deputierte auf Parteibeschlüsse verpflichten; der kaum vollzogene Zusammenschluss müsste damit sofort wieder in Frage gestellt werden. Die Verschmelzung hat ohnehin viele Mitglieder kopfscheu gemacht; so hatte das Syndicat National einzig im Departement Moselle 45 Austritte zu verzeichnen. Auch in denjenigen Sektionen, die durchaus links orientiert sind, scheint die Begeisterung nicht besonders gross zu sein. Es hat in weiten Kreisen missfallen, dass die Kommunisten der Fédération de l'Enseignement Unifiée lediglich einen von ihnen festgesetzten Betrag (38 570 franz. Fr.) als Morgengabe übergeben wollen und sich des bestimmtesten weigern, dem Vorstand des Syndicat National Einsicht in ihre bisherige Rechnungsführung zu gewähren.

Der Rücktritt des Ministeriums Laval brachte zwischen der Regierung und der Lehrerschaft eine wesentliche Entspannung. Der neue Minister für nationale Erziehung, *Henri Guernut*, empfing bereits eine Delegation des Syndicat National, die ihn auf die katastrophalen Folgen der Spardekrete aufmerksam machte und namentlich versuchte, für die jungen Lehrer eine Milderung zu erreichen. Der Minister versprach eine wohlwollende Prüfung der geäusserten Begehren, zudem gab er dem Gedanken Ausdruck, er möchte im Interesse der Schule mit den Lehrerver-

einigungen freundschaftliche Beziehungen unterhalten. Damit nimmt er zum vornherein eine entgegenkommendere Haltung ein als seine beiden Vorgänger *Mallarmé*, der nach dem berüchtigten Kongress von Nizza den Verkehr mit dem Syndicat National abbrach, und *Mario Roustan*, der am 24. August des vergangenen Jahres allen ihm untergeordneten Amtsstellen die Zusammenarbeit mit den Vertretern der grössten Lehrervereinigung untersagte. In Lehrerkreisen wurde diese schroffe Haltung der einseitigen und unkontrollierten Berichterstattung der laienschulfeindlichen Presse zugeschrieben. Der neue Unterrichtsminister hat als ehemaliger Generalsekretär der Liga für Menschenrechte auch unter den Mitgliedern des Syndicat National viele Anhänger, wenn er auch auf einem andern politischen Boden steht. Er ist ein «laïque». Man erwartet von ihm, dass er die Schulpolitik der konservativen Kreise energisch bekämpfe und Schule und Lehrer gegen die masslosen, vielfach übertriebenen Angriffe verteidige.

An Arbeit wird es Henri Guernut auf alle Fälle nicht fehlen. Noch zur Zeit des Ministeriums Laval wurde eine Reform der Lehrerbildungsanstalten in die Wege geleitet. Die eigentliche Seminarzeit soll von drei auf zwei Jahre herabgesetzt werden, dafür jedoch erst mit dem vollendeten 18. (bisher 16.) Altersjahr beginnen. Diese Neuordnung wird von der Volksschullehrerschaft abgelehnt. Sie fürchtet, dass Knaben und Mädchen aus den ärmern Bevölkerungsschichten nicht mehr in der Lage wären, den Lehrerberuf zu ergreifen, weil nicht der Besuch bestimmter Vorbereitungsschulen, sondern erst die verhältnismässig weit hinaufgeschobene Aufnahmeprüfung darüber entscheidet, ob der Eintritt ins Seminar überhaupt in Frage kommt. Auch die Linksparteien vertreten diese Auffassung, während die Regierung hofft, mit der Reform eine Vertiefung der allgemeinen und beruflichen Ausbildung der Primarlehrer zu erreichen.

Wesentlich delikaterer Natur sind einige «Fälle», die gerade jetzt das Unterrichtsministerium beschäftigen. Ein gewisser Professor Coussaget gründete mit etwa 150 ehemaligen Schülern gegen den Willen der Gemeindebehörden eine Jugendgruppe. Zur Strafe nahm ihm der Inspektor die erste (oberste) Klasse und gab ihm die vierte. Coussaget musste sich wohl oder übel der Massnahme fügen; allein die Eltern seiner 43 Erstklässler setzten sich für ihn zur Wehr. Als eine Eingabe an das Unterrichtsministerium nichts fruchtete, beschlossen sie einen Streik, d. h. sie schikken die Kinder nicht mehr zur Schule, bis der Lehrer wieder in seine frühern Rechte eingesetzt ist! Grösseres Aufsehen erregt gegenwärtig der «Fall Martin», der als eigentliche Dreyfuss-Affäre bezeichnet wird. Paul Martin, ein eifriger Gewerkschafter in einer kleinen Landgemeinde, wurde von politischen Gegnern eines Vergehens gegen die Sittlichkeit bezichtigt. In der Untersuchung bestritt der Lehrer jegliche Verfehlung und gab nur zu — hier treffen sich wieder einmal Tragik und Komik in grotesker Art —, dass ihm während der Krankheit seiner Frau einmal ein Hosenknopf gefehlt habe. Trotzdem wurde er zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt. Eine grosse Volksversammlung, an der 4000 Personen teilnahmen, protestierte gegen den Entscheid. Jetzt hat aber auch das Kassationsgericht von Orléans den Rekurs abgelehnt. Sämtliche Parlamentarier des Departements und 23 von den 30 Generalräten verlangen die Revision des Prozesses. Bereits hat das Syndicat National beschlossen, sich des Kollegen anzunehmen und kein Mittel unversucht zu lassen, um seine vollständige Rehabilitierung zu erzwingen.

Dass sich selbst ein französischer Unterrichtsminister bisweilen mit lächerlichen Kleinigkeiten abgeben muss, ist der Seite 2265 des letztjährigen Amtsblattes zu entnehmen. Der Verwalter eines Lehrerseminars wurde vom Inspektor eingeladen, er möchte bei ihm die amtlichen Tabellen für die Buchhaltung abholen. Der Verwalter fand, der Inspektor hätte an Stelle der Aufforderung ebensogut die Formulare in den Briefumschlag stecken können und kam dem Befehl nicht nach. Der Streit zog sich durch alle möglichen Instanzen bis zum Minister hinauf, wo der salomonische Entscheid fiel, der Inspektor müsse inskünftig die Tabellen an den Seminardirektor senden, der sie seinerseits dem Verwalter auszuhändigen habe. Selten wohl hat Mario Roustan in seiner Amtszeit den goldenen Mittelweg so schön gefunden — und die Republik gerettet! *P.*

Kurse

46. Schweizerischer Lehrerbildungskurs für Knabenhandarbeit und Schulreform in Bern.

Mit finanzieller Unterstützung des Bundes und unter der Oberaufsicht der Erziehungsdirektion des Kantons Bern führt der schweizerische Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform vom 13. Juli bis 8. August 1936 in Bern den 46. Bildungskurs durch. Folgende Abteilung sind vorgesehen:

A. Technische Kurse: Unterricht in Knabenhandarbeit. 1. Technischer Kurs für Lehrer und Lehrerinnen der Unterstufe (Unterrichtshilfen), 1. bis 3. Schuljahr, 20. Juli bis 8. August. 2. Kartonnage, 4. bis 6. Schuljahr. 3. Hobelbankarbeiten, 7. bis 9. Schuljahr. 4. Metallarbeiten, 7. bis 9. Schuljahr. 2, 3 und 4 vom 13. Juli bis 8. August.

B. Didaktische Kurse: Einführung in das Arbeitsprinzip. 1. Arbeitsprinzip Unterstufe, 1. bis 3. Schuljahr. 2. Arbeitsprinzip Mittelstufe, 4. bis 6. Schuljahr, vom 20. Juli bis 8. August. 3. Arbeitsprinzip Oberstufe: a) Gesamtunterricht, 7. bis 9. Schuljahr, 27. Juli bis 8. August; b) Physik, Chemie, Projektionswesen, Werkstättenarbeiten, 20. Juli bis 8. August; c) Biologie, Projektionswesen, 27. Juli bis 8. August.

Das vollständige Programm mit Anmeldeformular kann bei den kantonalen Erziehungsdirektionen, ferner bei den Schulausstellungen in Basel, Freiburg, Lausanne, Locarno, Neuenburg, Zürich und der Schulwarte Bern sowie bei der Kursdirektion, Dr. K. Guggisberg, Ludwig-Forrer-Strasse 29, Bern, bezogen werden.

Die Anmeldungen sind spätestens bis 1. April der Erziehungsdirektion des Wohnkantons einzusenden. Weitere Auskunft erteilt die Kursdirektion. Lehrer und Lehrerinnen sind zu diesem 46. Bildungskurse in Bern höflichst eingeladen. Sie werden in der Mutzenstadt freundliche Aufnahme finden und neben der Kursarbeit in Bern, der näheren und weiteren Umgebung schöne Wochen verbringen.

Osterkurse von «Freizeit und Bildung».

Die Vereinigung «Freizeit und Bildung» veranstaltet während der Osterferien 1936 nachstehende Kurse:

Vom 4. bis 12. April in Brienz: *Künstlerisches Schaffen.* Leitung: Karl Hänny, Bildhauer, Bern.

Vom 13. bis 19. April in Brienz: *Ausdruckskunde und Menschenkenntnis.* Leitung: Dr. Hugo Debrunner, Psycholog, Zürich.

Vom 4. bis 13. April: *Kunstgeschichtliche und kulturpsychologische Studienfahrt im Autocar nach Nordfrankreich.* Leitung: Dr. Hugo Debrunner, Zürich.

Prospekte durch das Sekretariat von «Freizeit und Bildung», Cäcilienstrasse 5, Zürich 7.

Schulfunk

Mittwoch, den 26. Februar: «*Sieben erobern die Welt*», Bausteine zu einer elementaren Musiktheorie von Dr. G. Bieri (vom 6. Schuljahre an).

«In den sieben Tönen schweift er (Pan)
unerschöpflich auf und nieder,
in den sieben alten Tönen,
die umfassen alle Lieder.»

Diese Verse aus Gottfried Kellers «Waldlied» sind das Leitmotiv dieser Schulfunksendung, in der die unendliche Mannigfaltigkeit in der Variation der sieben Tonleitertöne dargestellt werden soll. Was die Tonmeister aller Zeiten an Melodiengut hinterliessen, erschöpft bei weitem nicht die Summe aller Veränderungsmöglichkeiten; diese Tatsache soll den Schülern durch diese Sendung zur Ahnung werden.

Freitag, den 28. Februar: «*C'est le ton, qui fait la musique*». Problèmes phonétiques de l'enseignement élémentaire du français. Bei dieser Sendung handelt es sich um einen Beitrag zur «französischen Intonation», wie sie Dr. H. Hösli im Vorwort zu seiner «Eléments de Langue française» (7. Aufl.) erwähnt. Mit dieser Sendung wird die «Schmetterlingsnatur» der französischen Sprache berührt; es geht dabei um «*Druck*» (d. h. Nachdruck) und um «*Ton*» (frz. accent d'intensité; accent musical). Die Uebung wird durchgeführt durch einen französischen und einen zürcherischen Lehrer unter Mitwirkung einiger Sekundarschüler, die rund acht Monate Französischunterricht hinter sich haben. *EG*

Pestalozzianum Zürich

Beckenhofstrasse 35.

Ausstellung:

Neue Schweizerische Schulwandbilder[1)]

(Ideenskizzen aus dem ersten vom Departement des Innern veranstalteten Wettbewerb.)

Zeichnendes Schaffen in Mädchenklassen

(Töchterschule Zürich. Prof. Bereuter.)

Zeichnen und Papierschneiden in einer ersten Primarklasse

Mädchenhandarbeiten

(Stickereien, Webereien, Bastarbeiten.)

1. und 2. Führung: Mittwoch, den 26. Februar, 16.30 Uhr.
Samstag, den 29. Februar, 15 Uhr.

Die Ausstellung ist geöffnet Dienstag bis Sonntag 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei. Kinder haben nur in Begleitung von Erwachsenen Zutritt.

Neue Bücher

(Eine Besprechung behält sich die Redaktion vor.)

Wanda Maria Bührig: *Mutter und Tochter.* Ein Generationsproblem. 55 S. Verlag Orell Füssli, Zürich. Kart. Fr. 1.80.

A. Stückelberger: *Liebe und Zucht.* Ein Erziehungsbüchlein für jedermann. 90 S. Verlag Orell Füssli, Zürich. Kart. Fr. 3.—.

Franziska Baumgarten: *Die Dankbarkeit bei Kindern und Jugendlichen.* 106 S. Verlag A. Francke A.-G., Bern. Brosch. Fr. 4.80.

Hch. Pestalozzi: *Die Abendstunde eines Einsiedlers.* Bearbeitet durch Heinr. Rupprecht. Berner Abhandlungen zur Psychologie und Pädagogik, Heft 2. 74 S. Verlag Paul Haupt, Bern. Brosch. Fr. 2.50.

Wege zur Dichtung. Zürcher Schriften zur Literaturwissenschaft. Herausgegeben von Emil Ermatinger, Bd. XX und XXI.

Fritz Störi: *Grillparzer und Kant,* 208 S. Brosch. Fr. 7.50.

Heinrich Keller: *Goethe und das Laokoon-Problem.* Verlag: Huber & Co., Frauenfeld. 121 S. Brosch. Fr. 4.80.

[1)] Mit Hinweis auf den Artikel auf Seite 128/129 über die *Ausstellung im Pestalozzianum* sei ergänzend ausdrücklich betont, dass in der Ausstellung *nur Ideenskizzen und nicht die abgenommenen, ausgearbeiteten Bilder* zu sehen sind, da diese zur Reproduktion an die Vertriebsfirma abgeliefert werden mussten. *Red.*

Schweizerischer Lehrerverein

Internationale Beziehungen.

Das Bulletin Nr. 24 der *Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände* (IVLV) ist erschienen und wurde den Mitgliedern des Zentralvorstands und den Sektions- und Kommissions-Präsidenten in diesen Tagen zugestellt. Weitere Interessenten können das 124 Seiten starke Heft, solange Vorrat, beim Sekretariat des SLV gratis beziehen.

Das Bulletin enthält in französischer und englischer Sprache den ausführlichen Bericht über den letztjährigen Kongress der IVLV in Oxford. In deutscher Sprache sind nur die Entschliessungen und die Vereinbarung zwischen der IVLV und der World Federation of Education Associations abgedruckt. Von dokumentarischem Wert sind die im vollen Wortlaut beigegebenen nationalen Berichte über die zwei Fragen, die den Kongress beschäftigten: a) Allgemeine und berufliche Weiterbildung der im Dienst stehenden Lehrer; b) die Möglichkeiten der Organisation des Friedensunterrichtes in der Schule.

Dem Bericht über die Sitzung des Leitenden Ausschusses der IVLV in Paris (17. November 1935) ist zu entnehmen, dass die Verwirklichung der in Oxford gefassten Beschlüsse betr. Schaffung einer internationalen Universität und Herausgabe eines pädagogischen Jahrbuchs mit Bibliographie aus allen Ländern auf erhebliche Schwierigkeiten stösst. Viel zu reden gab, wie es scheint, die in Oxford gemachte Anregung des tschechoslowakischen Delegierten, in nähere Beziehungen zu den Lehrern Sowjet-Russlands zu treten. Schon dort hatten, wie ich früher berichtete, die Engländer den Standpunkt vertreten, dass man alle noch nicht angeschlossenen Lehrerverbände gleich behandeln müsse, also die Russen gleich wie die Deutschen und Italiener. An der Ausschuss-Sitzung gab der englische Delegierte bekannt, dass vor kurzem eine offizielle Delegation des Deutschen National-Sozialistischen Lehrerbundes sich an den englischen Lehrerbund (National Union of Teachers) gewendet habe zum Zwecke eines möglichen Wiederanschlussses an die IVLV. Als Bedingungen hiefür seien von englischer Seite genannt worden: a) Innehaltung der Statuten der IVLV; b) keine politische Propaganda im Schosse der IVLV; c) die deutschen Vertreter müssten von Lehrern gewählt sein und dürften nicht von der Regierung ernannte Staatsangestellte oder Regierungsbeamte sein. Der deutsche Vertreter habe alle diese Bedingungen angenommen. Der englische Delegierte vertrat in der Ausschuss-Sitzung den Standpunkt, dass eine Zusammenarbeit entweder mit den Lehrern aller drei noch nicht angeschlossenen Länder (Russland, Deutschland, Italien) in Frage komme oder mit keinem. In diesem Sinne wurde das Sekretariat beauftragt, mit den Lehrervereinigungen aller noch nicht angeschlossenen Länder in Verbindung zu treten. — Als Sitzungsort des diesjährigen Kongresses wurde Belgrad bestimmt.

Das Sekretariat der IVLV ersucht, darauf aufmerksam zu machen, dass alle bisher erschienenen Bulletins (1—17 französisch; die folgenden zwei- bis viersprachig) beim Generalsekretariat in Paris, 2 rue de Montpensier, erhältlich sind. Nähere Auskunft erteilt das Sekretariat des SLV. *Der Präsident des SLV.*

Schriftleitung: **Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern;** Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

brauchts ja gerade nicht zu sein; es ist besser, wenn man schon früher sein Klavier nachsehen läßt. Kleine Reparaturen verursachen kleine Kosten. Unsere Techniker sind immer bereit, Ihnen unverbindlich einen Kostenvoranschlag für Reparatur, Aufpolieren, Stimmen etc. Ihres Klaviers oder Flügels zu unterbreiten.

Telephonieren Sie uns bitte: Nr. 56.940

hug

HUG & CO.
ZÜRICH
„Kramhof", Füßlistr 4

Filialen in Basel, Luzern, St. Gallen, Winterthur, Neuchâtel, Solothurn, Lugano

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

SPRACHEN- UND HANDELSSCHULE
SCHLOSS MAYENFELS 701
BEI PRATTELN
Schüler v. 8 bis 18 Jahren. Sorgf. Erziehung. Vorbereitung auf alle höheren Klassen. Denkbar beste Gelegenheit, leicht und gründl. Franz. zu lernen. Prosp. gr. Dir. Th. Jacobs.

CANOVA - Landwirtschaftl. Lehrgut
für gebildete junge Mädchen für Haushalt, Garten, Obstbau und Landwirtschaft zwecks Berufsbildung sowie für Freundinnen des Landlebens und Tierliebhaberinnen. Schwimmen (eigener See), Reiten. Prospekt. 710
Frau Ada v. Planta, Gut Canova, Domleschg (Graub.)

Verkehrsschule St. Gallen
Anmeldungen bis **spätestens 11. März.**
Aufnahmeprüfung: 2. April 1936.
Beginn der Kurse: 27. April 1936.
Programm auf Verlangen. 688

Neuzeitliche, praktische
AUSBILDUNG
für das Handels- und Verwaltungsfach, den allgemeinen Bureaudienst (Korrespondenz-, Rechnungs- und Buchhaltungswesen), Geschäftsführung und Verkauf einschliesslich Dekoration. Alle Fremdsprachen. Diplom. Stellenvermittlung. Mehr als 30jähriger Bestand der Lehranstalt. Prospekt und Auskunft durch die Beratungsstelle der
Handelsschule Gademann, Zürich
Gessnerallee 32. 639

Institut auf dem Rosenberg St. GALLEN
Landerziehungsheim für **Knaben**
Alle Schulstufen bis **Matura** u. **Handelsdiplom. Kantonales Maturitätsprivileg. Einziges** Institut mit **staatlichen Sprachkursen. Lehrerbesuche** willkommen. — Schulprogramm durch die **Direktion:**
711 **Dr. Lusser und Dr. Gademann.**

INSTITUT JUVENTUS
HANDELSHOF ZÜRICH
URANIASTR. 31-35
Maturitäts-Vorbereitung
Handelsschule mit Diplom
Abend-Gymnasium
Abend-Technikum
PROSPEKTE GRATIS
484

Bitte Insertionsofferte einverlangen.

Unverbindliche Kostenvoranschläge.

Höhere Handelsschule Lausanne
Handelsmaturität — 5 Jahresklassen
SPEZIALKLASSEN FÜR TÖCHTER
Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch
Beginn des Schuljahres 20. April 1936
Schulprogramme, Verzeichnisse von Familienpensionen usw. erteilt d. Dir. **Ad. Weitzel**
575

Töchterpensionat Sprach- und Haushaltungsschule **Yvonand**
Schüller-Guillet am Neuenburgersee. — Französisch, 6- und 12-monatige Haushaltungs- und Kochkurse mit abschliessendem Zeugnis. — Verlangen Sie Prospekt. 618

Handelshochschule St. Gallen 689
Das **Vorlesungsverzeichnis** für das am 22. April beginnende **Sommersemester** wird vom Sekretariat **auf Verlangen kostenlos zugesandt.**

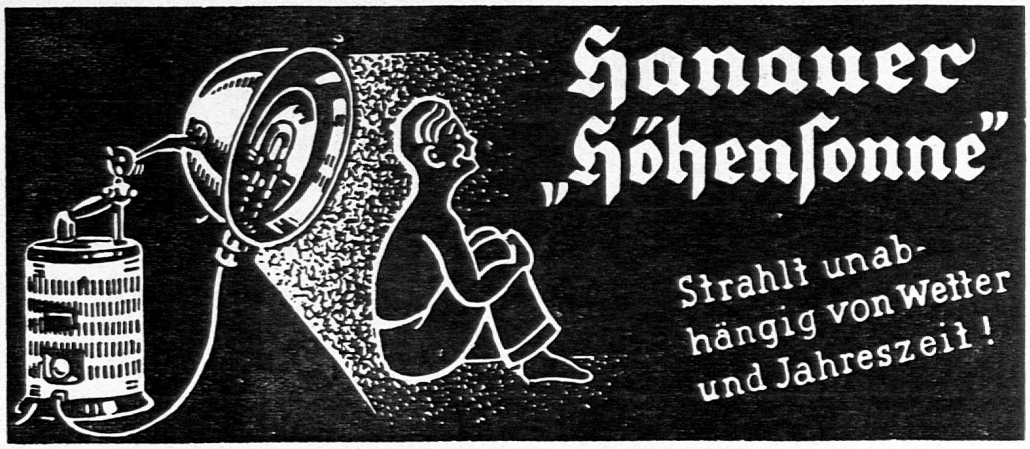
Grandson *(Neuenburger See)* Töchterpensionat **SCHWAAR-VOUGA**
Gründl. Erlern. der **franz. Sprache.** *Engl., Ital., Handelsfächer,* **Haushaltungsunterricht** *und* **Kochkurs,** *Musik, Malen, Hand- und Kunstarbeiten. — Diplom. Lehrkräfte. Grosser, schattig. Garten. Seebäder.* **Tennis.** *Sehr gesunde Lage. Beste Empfehlungen von Eltern. Prospekte.* 649

Privatinstitut Friedheim Weinfelden
für geistig zurückgebliebene Kinder
Gründl. Unterricht. Familienleben.
Prospekt. 580 **E Hotz.**

Lehrer und Lehrerinnen
Sie sollten Ihre französischen Sprachkenntnisse durch einen Aufenthalt in Paris ergänzen. Die beste Gelegenheit dazu bietet Ihnen die
Schweizerschule in Paris
Täglich 5 bis 6 Stunden; wöchentlich Exkursionen und lehrreiche Besuche unter sachkundiger Führung. Diplom. Eintritt alle 14 Tage. Mindestalter 18 Jahre. 712
Cercle Commercial Suisse, 10, Rue des Messageries, Paris 10°

SUCHE 706
mit Professor od. Lehrerehepaar in Verbindung zu treten zwecks Uebergabe eines Heimes für Studenten oder Kantonsschüler. Objekt ist elegant möbliert, in vollem Betrieb, 12—16 Betten. Sehr gute Existenz. Mindestkapital Fr. 15000. Offerten unter Chiffre Tc 5640 Z an **Publicitas, Zürich.**

Kleinkredite
Wechseldiskont, Hypotheken durch Chiffre SA 29 Z an Schweizer-Annoncen A.-G., Zürich. 216



617

Wir warnen vor Selbstbestrahlung bei Vorliegen einer ausgesprochenen Erkrankung ohne vorherige Befragung des Arztes. Kranke gehören in die Hände des Arztes, und nur in solchen Fällen, wo der Arzt bei Kranken die Bestrahlung angebracht hält, sollten die Bestrahlungen benutzt werden. — Verlangen Sie heute noch die illustrierte Broschüre Nr. 843 mit Preisen von **Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H., Hauptpostfach Zürich No. 819.**
Vorführung und Verkauf in den Elektro- und medizinischen Fachgeschäften.

Steinschriftheftchen

für die Unterstufe,
sind angenehm und praktisch zugleich!

Blätter aus gelblichem Zeichenpapier, kariert oder unliniert, die sich zum Beschriften mit Blei- oder Farbstiften besser eignen, als das gewöhnliche glatte Heftpapier.

Erhältlich mit jeder gewünschten Blattzahl. Muster und Preise unverbindlich für Interessenten. 193

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE
Spezialhaus für Schulbedarf; Fabrikation und Verlag

Harmonium

Mannborgs berühmtes „Orchestral" mit Expression. Bekanntes Kunstwerk. Wurde mit Liebe gespielt. Wegen Todesfall sehr preiswert zu verkaufen. — Zu besichtigen bei **Frau von Arb, Rhynauerstr. 7, Luzern.** 714

Darlehen

über **Fr. 785 974.-** sind bis heute ausbezahlt worden. Schreiben auch Sie heute noch vertrauensvoll an **M. H. Schmid,** Handelsagentur, **Zürich 2,** Bleicherweg 38 (Rückporto beilegen). 718

Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich

Brunnen-Ausstellung

29. Februar bis 11. April

10—12 und 14—18 Uhr,
Mittwoch bis 21 Uhr, Sonntags bis 17 Uhr.
Montags geschlossen. Eintritt 50 Rp.,
nachmittags und Sonntags frei

704

Unübertrefflich!

«Rasiermesser-Apparat»

(schnelles, vorzügl. Rasieren) für jede Klinge. Preis 3 Fr. Den Herren Lehrern zur Ansicht ohne Nachn. **M. Scholz, Basel 2.** 705

An der Erziehungsanstalt für kath. Knaben auf dem Sonnenberg bei Luzern wird auf April 1936 eine

Lehrstelle

für die obersten Klassen frei. Anmeldungen und Zeugnisse mit Photo sind zu richten an **J. Brunner,** Vorsteher, **Kriens.** 717

Sa. M. So.

57

Gratis! Verlangen Sie verschlossen meinen neuesten Katalog Nr. 11 über sämtl. Sanitäts- und Gummiwaren.

Sanitätsgeschäft M. SOMMER
Stauffacherstraße 26, ZURICH 4

Inserate lesen
heisst besser einkaufen!

ASTRA

Erdnussfett

hygienisch einwandfrei
Ing. F. Kupfer in „Hygieia", Bern:
Wie reinlich geht es bei der Zubereitung des Pflanzenfettes zu. In keimdichter „Patentverpackung" liefert die Natur den Rohstoff, die hochwertige Erdnuss. Maschinen zerkleinern die Frucht, pressen sie aus, klären das Oel, härten es zu Speisefett und verpacken es verkaufsfertig. Keine Menschenhand berührt das Produkt.

einzig und allein

ASTRA

ist Erdnussfett

allenbach, bern

In heimeligem Landhaus (Villa), ehemaligem Sitz eines Lehrers, im Zürcher Unterland

Dreizimmer-Wohnung zu vermieten

(eventuell später). Grosser Garten mit vielen Beeren und Obstbäumen, Oekonomiegebäude. Ruhige, gesunde Lage, Bahnstation. Zins nur 60—70 Fr. monatlich. Für pensionierten Lehrer ein idealer Sitz. Offerten unter Chiffre SL 716 Z an A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

GÜNSTIG ZU VERKAUFEN

ein **sehr gut erhaltenes**

Klavier

Burger & Jacobi

mit sehr schönem vollem Ton, kreuzsaitig, Nussbaum. Nur abends oder Sonntags zu besichtigen. Anfragen unter Chiffre SL 719 Z an A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

SEKUNDARSCHULE NEFTENBACH

Offene Lehrstelle

Mit Beginn des Schuljahres 1936/37 ist die 2. Lehrstelle an unserer Sekundarschule definitiv zu besetzen. Bewerber, wenn möglich sprachlich-historischer Richtung, wollen ihre Anmeldung unter Beilage des Wahlfähigkeitszeugnisses mit den Ergebnissen der Prüfung sowie Ausweisen über die bisherige Lehrtätigkeit und des Stundenplans bis zum 7. März 1936 an den Präsidenten der Schulpflege Herrn Dr. med. H. Huber einreichen.

Die Schulpflege.

Neftenbach, den 18. Febr. 1936. 720

INKASSO

von **Guthaben in der ganzen Schweiz** übernimmt das

RECHTSBUREAU FERD. DÜRR
ALTSTETTEN-ZÜRICH
Telephon 55.224, Postcheck 13900

BEZUGSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz . . .	Fr. 8.50	Fr. 4.35	Fr. 2.25
	Ausland . . .	Fr. 11.10	Fr. 5.65	Fr. 2.90

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.50 für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 6.50 für das Jahresabonnement. — *Postcheck des Verlags VIII 889.*

INSERTIONSPREISE: Die sechsgespaltene Millimeterzeile 20 Rp., für das Ausland 25 Rp. Inseraten-Schluss: Montag nachmittag 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich,* Stauffacherquai 36-40, Telephon 51.740, sowie durch alle Annoncenbureaux.

Landesbibliothek Bern

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

21. FEBRUAR 1936 • ERSCHEINT MONATLICH ZWEIMAL 30. JAHRGANG • NUMMER 4

Inhalt: Zum Kurs: Sprachpflege im Deutschunterricht — Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich: Tätigkeitsbericht über das Jahr 1934/35 — Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich: Sitzung des Vorstandes mit den Präsidenten der Bezirkskonferenzen — Zürch. Kant. Lehrerverein: 12. und 13. Vorstandssitzung 1935.

Zum Kurs: Sprachpflege im Deutschunterricht*)

Von *Ernst Weiss*, Winterthur.

Die Leser der Lehrerzeitung sind durch den Artikel von Herrn Hägni über die Veranstaltung informiert worden. Der Schreibende möchte im folgenden einige Bemerkungen anfügen:

Der Kurs war etwa von 300 Lehrern und Lehrerinnen besucht, die eifrig den z. T. hervorragenden Referaten folgten, die Lektionen besuchten, am Theaterspiel der Kinder ihre helle Freude hatten, in den Pausen die vielen ausgestellten Bücher sich ansahen und deren Titel sich notierten.

Der Kanton Zürich kann sich sehen lassen: Ca. 240 Zürcher, zum grössten Teil Sekundarlehrer — fast die Hälfte aller Lehrer der obersten Volksschulstufe — hatten sich eingefunden. Freiwillig! Mit Ausnahme Winterthurs, wo die Ferien erst am 14. Oktober begannen, war keine Schulbehörde offiziell benachrichtigt worden; um die Kollegen keinem irgendwelchem Drucke auszusetzen. Keine Reiseentschädigung wie beim Französischkurs Anno 1930. Man zahlte den kleinen Beitrag mit Freuden. Und wer am Donnerstage, dem 10. Oktober, wieder in seine Schulstube zurückkehrte, den warf die grössere oder kleinere Verwirrung der Klasse, die er nach den drei Halbfeiertagen antraf, nicht aus seiner Ruhe und liess ihn die Würde nicht verlieren.

Darf man da nicht von einem vollen Erfolg des Unternehmens sprechen? Denn es war ein Wagnis, den Kurs zu organisieren. Als der Kanton erklärte, nur wenig zu den Auslagen beitragen zu können, und auch von der Stadt Zürich nur ein bescheidener finanzieller Zuschuss in Aussicht gestellt wurde, gab es einen Augenblick, wo man glaubte, den Gedanken fallen zu lassen, sei der einzige Ausweg. Wir danken den beiden Herren Prof. Dr. Stettbacher und Sek.-Lehrer Fritz Brunner ganz besonders für ihr Festhalten am Plan. Sie haben der Lehrerschaft einen grossen Dienst geleistet. Ganz ungewollt haben sie gezeigt: Was die Lehrervertreter in ihren Verhandlungen mit den Schulbehörden i. S. «Pädagogische Zentrale» vorgebracht haben, ist durchaus richtig; in unseren Reihen finden sich soviel initiative Leute und bereitwillige Helfer, um in irgendeinem Gebiete für die notwendige oder auch nur wünschenswerte Weiterbildung das Notwendige vorzukehren. Die Vorbereitungen zum Kurs gehen auf mehr als zwei Jahre zurück. Von den Absichten des stadtzürcherischen Schulvorstandes — für die Organisation wohl der meisten Fortbildungskurse und derartiger Veranstaltungen, zusammen mit der Lehrerschaft, eine Art Zentrale zu schaffen — war damals noch nichts bekannt. Wie glücklich das Zusammentreffen, dass just jene Stelle, die von den Lehrern als vornehmlich dazu geeignet bezeichnet worden war, den Deutschkurs durchzuführen übernommen hatte! Und den Zweiflern zum Trotz glänzend durchführte.

Obwohl von Anfang an der Wunsch bestand, in erster Linie Schweizer als Referenten zu gewinnen, wollte man versuchen, auch bedeutende ausländische Methodiker sprechen zu lassen. Wenn wir sie auch nicht am Pult von dem reden hörten, was sie an Neuem und Gutem zu geben haben, konnten wir doch vernehmen: Lotte Müllers und Broder Christiansons bedeutende Leistungen sind von verschiedenen Referenten in einer Weise gewürdigt worden, die beiden alle Ehre macht. — Ohne uns der Ueberheblichkeit, eines kleinlichen, engherzigen Nationalismus zeihen zu müssen, dürfen wir ruhig anerkennen, und das hohe Niveau der Veranstaltung zeugt dafür: die Zürcher Lehrerschaft ist sich ihrer hehren Aufgabe und ihrer Verantwortung durchaus bewusst und bemüht sich, aus freiem Willen, stets an ihrer Fortbildung zu arbeiten.

Es ist gerade auf dem Gebiet des deutschen Sprachunterrichts gar nicht leicht, sich auf das Wesentliche zu beschränken. Gewiss hat aber jeder Teilnehmer das heimgetragen an Ab- und Aufklärung, an neuem Mut und Entschluss, was er erwartet hatte, was ihm notwendig und was ihm heilsam war. Werden ihn z. B. die Theaterspiele der Kinder überzeugt haben, dass er bisher seinen Schülern etwas vorenthalten hat, was mitzuerleben wertvoll ist und darum einfach ermöglicht werden muss? Wer wagt, mit einem entschiedenen Ja oder einem ebenso resoluten Nein zu antworten? Der Jurist spräche vielleicht von einer Frage des persönlichen Ermessens. Dagegen mag über die Verwendung der Mundart im Unterricht, über den Wert der Wortkunde, die Stilschulung als Weg zum mündlichen und schriftlichen Ausdruck wohl eher eine einheitliche Auffassung unter den Kursteilnehmern erreicht worden sein, so gut wie über das Wesen der Gedichtbehandlung.

Das Amt des Deutschlehrers ist ein hohepriesterliches Amt. Mir scheint, dass Herr Berger eben im rechten Augenblick — als Zusammenfassung — uns an die grosse Verantwortung als Lehrer der deutschen Sprache erinnerte: Nur reiche, freie, weite Menschen können gute Deutschlehrer sein!

*) Wegen Raummangels öfters zurückgestellt.

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Tätigkeitsbericht über das Jahr 1934/35.

Verlauf und Erfolg der Konferenzarbeit im vergangenen Berichtsjahr sind höchst erfreulich. In neun Sitzungen hat der Vorstand die ihm obliegenden Geschäfte erledigt. Er freut sich, dass er heute einen Strich unter eine Reihe von Aufgaben setzen darf, die ihn während Jahren mehr oder weniger stark beschäftigt haben und nun zu einem vorläufigen oder endgültigen Abschluss gekommen sind. Mit grosser Genugtuung gedenke ich bei dieser Gelegenheit der einmütigen, von gegenseitigem Vertrauen getragenen Zusammenarbeit im Konferenzvorstand und danke meinen Freunden in diesem Kollegium recht herzlich für Gefolgschaft und Mitarbeit.

Die Konferenz hat im abgelaufenen Jahr zweimal als Vollversammlung, einmal als Fachgruppe getagt.

Jahresversammlung vom 8. Dezember 1934 in Zürich. Ein ausführlicher Bericht über diese Tagung ist im Jahrbuch 1935 nachzulesen. Die damals von der Versammlung gutgeheissenen «Grundsätze zur Schaffung neuer Rechenlehrmittel für die zürcherische Sekundarschule» sind Ende Januar 1935 zusammen mit den entsprechenden Vorschlägen der Elementar- und Reallehrerkonferenz als «Entwurf eines neuen Lehrplanes für den Rechenunterricht der Volksschule» dem Erziehungsrat übergeben worden. Gegenwärtig befassen sich die Kapitel mit der Vorlage; sie haben den Auftrag, bis Ende 1935 dem Synodalvorstand Bericht und Antrag zuhanden des Erziehungsrates einzureichen. Die nächsten Jahre werden der Konferenz die Aufgabe stellen, sich an der Bearbeitung neuer Rechenlehrmittel nach den von ihr vertretenen Grundsätzen zu beteiligen.

Die *ausserordentliche Versammlung* vom 26. Januar 1935 in Zürich darf in diesem Jahresbericht besonders nachdrückliche Erwähnung beanspruchen, ging es doch um ein offenes Bekenntnis der zürcherischen Sekundarlehrerschaft, um ihre Einstellung zu einer künftigen Reform der Sekundar- und Oberschule. Ich kann auch hier auf die ausführliche Berichterstattung im Jahrbuch 1935 verweisen und mich mit der Feststellung des Ergebnisses begnügen, das ganz eindeutig die obligatorische Sekundarschule mit Fähigkeitsklassen ablehnt und dafür den Ausbau der Oberschule zu einer vollwertigen, selbständigen Stufe fordert. Die grosse Beteiligung an der Tagung, wie auch die geschlossene Stellungnahme der Sekundarlehrerschaft bedeutet eine eindrucksvolle Vertrauenskundgebung der Konferenz ihrem Vorstand gegenüber. — Unterdessen ist das Thema in den meisten Schulkapiteln zur Diskussion gestellt worden. Die Entscheidungen sind weitgehend im Sinne unserer Konferenzbeschlüsse gefallen. Bis zum Mai 1936 werden sich auch die Gemeinde- und Bezirksschulpflegen zur Frage geäussert haben. Was sich aus der umfassenden Bearbeitung des Problems endlich herauskristallisiert, kann vorläufig nicht bestimmt gesagt werden. Es bleibt aber die feste Hoffnung, dass eine Aenderung der bestehenden Verhältnisse möglichst bald im angestrebten Sinne erfolge. Die Konferenz wird sich auf alle Fälle auch weiterhin mit der Angelegenheit befassen und alles einsetzen, um der grossen und recht mühevollen Arbeit ein positives Ergebnis zu sichern.

Ausserordentliche Tagung. Am 1. Juni versammelten sich rund 60 Kollegen der naturwissenschaftlichen Richtung zu einer Aussprache über die Erfahrungen mit dem Naturkunde-Programm, das 1930 von der Konferenz genehmigt und den Kollegen zu eingehender Prüfung während einiger Jahre übergeben worden ist. Die Vorlage ist mit einer einzigen zusätzlichen Aenderung (Aufnahme des «Kohlenstoffes» laut Minimalprogramm für die Aufnahmeprüfungen am Seminar Küsnacht) neuerdings gutgeheissen worden und wird in dieser Form nun zum Bestandteil des

Anschlussprogrammes für den Uebertritt an zürcherische Mittelschulen.

Nach beinahe fünfjähriger Arbeit, die aus verschiedenen Gründen mehrmalige Verzögerungen erlitten hat, liegt heute ein vollständiges Anschlussprogramm für den Uebertritt aus unserer Sekundarschule an die verschiedenen Mittelschulen des Kantons vor. Es stellt eine Zusammenfassung der Forderungen dar, die in den einzelnen Fächern erfüllt sein müssen, wenn ein Sekundarschüler nach der zweiten oder dritten Klasse an eine Mittelschule (Oberrealschule, Seminar Küsnacht, Kant. Handelsschule, Technikum Winterthur, Töchterschule der Stadt Zürich) eintreten möchte. Der Vorstand glaubt, mit dieser Zusammenstellung allen im Schuldienst stehenden, vor allem aber den neu ins Amt eintretenden Kollegen einen zuverlässigen Führer in die Hand zu geben und die gute Zusammenarbeit zwischen Sekundar- und Mittelschulen zu fördern. Der Entwurf ist vor wenigen Tagen dem Erziehungsrat zur Prüfung und Genehmigung unterbreitet worden. Da es sich dabei nicht um etwas vollständig Neues, sondern vielmehr um den Abschluss einer angefangenen Arbeit handelt, darf eine rasche Erledigung erwartet werden, so dass das Programm noch vor den nächsten Prüfungen als Beilage zum Amtlichen Schulblatt erscheinen könnte. Für spätere Bedürfnisse ist die Erstellung von Sonderabdrücken vorgesehen. — Mit der Herausgabe des Anschlussprogrammes allein ist freilich noch nicht viel getan. Mehr liegt an der Erfüllung der Forderungen. Ich fühle mich verpflichtet, bei dieser Gelegenheit darauf hinzuweisen, dass der Vorstand von Zeit zu Zeit neben anerkennenden Bemerkungen über Beobachtungen und Erfahrungen bei Aufnahmeprüfungen auch Feststellungen entgegennehmen muss, dass einzelne Kollegen sich immer wieder herzlich wenig um bestehende Vereinbarungen kümmern. Wir haben uns in einer Vorstandssitzung mit dieser Tatsache befasst und sind zum Schlusse gekommen, dass nach genauer Prüfung der gemeldeten Fälle die «Fehlbaren» doch in geeigneter Weise auf diese unerfreulichen Erscheinungen aufmerksam gemacht werden sollten.

Unter der Kollektivarbeit der Konferenz erwähne ich noch 2 Zusammenkünfte *von Arbeitsgruppen für Schülerübungen* im Juni 1935 in Stäfa und Seebach. Die Teilnehmer sprechen mit grosser Befriedigung von den beiden Veranstaltungen. Den Leitern, Herrn Werner Spiess, Stäfa (für die chemische), Herrn Paul Hertli, Andelfingen (für die physikalische Gruppe), danke ich für ihre Bemühungen. Eine dritte Uebung unter Leitung von Walter Höhn, Zürich (Biologie), ist für das letzte Quartal des Schuljahres in Aussicht genommen. Bei genügendem Interesse werden wir

auch im kommenden Jahr wieder ähnliche Tagungen veranstalten.

Den Bericht über unsere *Verlagstätigkeit* kann ich kurz fassen. Unsere Lehrmittel erfreuen sich ständig einer recht befriedigenden Nachfrage. Als Neuerscheinung ist ein hübsches, rotes Leinenbändchen «Europa, Geographische Bilder» aufzuführen, dem nächstens die «Fremden Zonen» folgen werden. Proben daraus finden Sie im Jahrbuch 1935. Daneben ist ein «Lehrgang für geometrisches Zeichnen» aufgelegt und allen Kollegen, die sich für dieses Fach interessierten, kostenlos abgegeben worden. Die Arbeit soll nun auf ihre praktische Eignung geprüft und in einer spätern Aussprache beurteilt werden. — Dem Verlagsleiter, Herrn Ernst Egli, danke ich herzlich für die straffe Geschäftsführung.

Das *Jahrbuch* 1935 ist im September als fünfter Band der ostschweizerischen Sekundarlehrerkonferenzen erschienen. Als Redaktor zeichnet diesmal der Präsident der St. Galler Konferenz, Paul Bornhauser, der anfangs Oktober unerwartet gestorben ist. Im Vorwort dankt er allen Mitarbeitern am gemeinsamen Werk von Herzen. Ihm selber kann ich leider Dank und Anerkennung nicht mehr persönlich aussprechen, wie ich es so gerne getan hätte. Im Herbst 1930 ist die gemeinsame Herausgabe eines Jahrbuches der ostschweizerischen Sekundarlehrerkonferenzen versuchsweise für fünf Jahre beschlossen worden. Die Zeit ist um. Die heutige Versammlung hat zu entscheiden, ob das Jahrbuch weiterhin als gemeinschaftliches Werk der sechs befreundeten Konferenzen der Ostschweiz erscheinen soll. Wenn einerseits einer planmässigen einheitlichen Gestaltung des Buches auf dieser Grundlage naturgemäss gewisse Schranken gesetzt sind, so muss anderseits anerkannt werden, dass die Vielgestaltigkeit des Buches zu reger Arbeit anspornt, wertvolle Einblicke in Fragen und Aufgaben anderer Kreise gewährt und einem einheitlichen Ausbau unserer Stufe vorarbeitet. Mit Wärme empfiehlt daher der Vorstand die Weiterpflege dieser Zusammenarbeit, welche übrigens auch durch regelmässige Besuche der Tagungen unserer Schwesterkonferenzen wesentlich gefördert wird.

Lehrmittelfragen. Ueber den Stand des Grammatik-Problems wird die heutige Tagung vollgültigen Aufschluss geben und es hoffentlich einer Lösung entgegenführen. Mit dem Geometrie-Lehrmittel sind wir heute glücklich so weit, dass auf nächstes Frühjahr der erste Teil des Schülerbuches erwartet werden darf. Noch vor einem Vierteljahr hat die Angelegenheit an einer unerwarteten Wende gestanden. Ein Beschluss des Erziehungsrates vom Februar 1935 sah die Schaffung eines neuen Geometriebuches nach den von der Konferenz 1933 genehmigten Richtlinien vor und hatte als Verfasser bereits die Kollegen Dr. E. Gassmann, Winterthur, und Rud. Weiss in Zürich in Aussicht genommen. Grösste Bestürzung weckte daher ein zweiter Beschluss des Erziehungsrates im Juli, nach welchem nochmals eine Auflage des Gublerschen Lehrmittels hätte erstellt werden sollen. Rascher Fühlungnahme der beiden Verfasser und des Konferenzvorstandes mit der Erziehungsdirektion gelang es, den umgekippten Wagen wieder ins Geleise zu heben.

Verschiedenes. Unter den kleinern Geschäften, die vom Vorstand zu beraten waren, sei noch hingewiesen auf die «Richtlinien zur Schaffung einer pädagogischen Zentralstelle in Zürich», welche die Zusammenfassung und Förderung der Bestrebungen der bestehenden Lehrerorganisationen und Institutionen forderten. In einem vom Schulvorstand der Stadt Zürich unterzeichneten Rundschreiben sind die Vertreter der einzelnen Körperschaften zu einer gemeinsamen Besprechung des Entwurfes eingeladen worden. Das Bestreben, wertvolle Arbeit, oft stark zersplitterte Kräfte systematisch zu sammeln und auszuwerten, ist durchaus anerkannt worden. Gleichwohl haben mit dem Vorstand der SKZ die Leitungen der andern Verbände in dem Sinne zurückhaltende Stellung eingenommen, als sie zur Auswertung der bestehenden Organisationen oder Institutionen geraten und in erster Linie eine vollständige Abklärung der Lehrerbildungsfrage zur Bedingung machten.

Einzelne Anfragen, die mir seinerzeit zugegangen sind, veranlassen mich, noch den *Deutschkurs* vom 7.—9. Oktober zu erwähnen. Er ist nicht durch die Konferenz, sondern vom Pestalozzianum organisiert worden. An den Vorbereitungen hat sich der Vorstand beratend beteiligt und mit einem Rundschreiben an alle Kollegen des Kantons für die Veranstaltung erfolgreich geworben.

Eine umfassende Rückschau auf die Konferenztätigkeit im Jahre 1934/35 verpflichtet mich am Schlusse meines Berichtes zu herzlich empfundenem Dank an alle, die an der Lösung der besprochenen Aufgaben mitgearbeitet haben.

Zürich, am 23. November 1935.

Rudolf Zuppinger.

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Sitzung des Vorstandes mit den Präsidenten der Bezirkskonferenzen

am 18. Januar 1936.

1. Die Berichte über die Verhandlungen der Kapitel in der Frage der *Reorganisation der Sekundarschule und Oberstufe* ergeben weitgehende Zustimmung zu den Vorschlägen der Konferenz; einige Kapitel haben noch nicht Stellung genommen. Nach Eingang der letzten Mitteilungen wird der Vorstand die Ergebnisse zusammenstellen.

2. Das *Arbeitsprogramm für 1936* sieht nur eine ordentliche Jahresversammlung zu Beginn des Winters vor; das Thema ist noch nicht festgelegt. Das Jahrbuch wird im üblichen Rahmen herausgegeben. Im Verlag erscheinen demnächst die geographischen Lesestoffe über die fremden Erdteile.

Nachdem die Konferenz 1930 einen Französischkurs durchgeführt und sich im letzten Herbst am Deutschkurs des Pestalozzianums beteiligt hat, bietet sich Gelegenheit zur Berücksichtigung der anderen Studienrichtung. Für den nächsten Herbst nimmt das Pestalozzianum eine Ausstellung über den Geographieunterricht in Aussicht, mit dem ein kürzerer Kurs verbunden sein soll.

3. Die St. Galler Konferenz teilt ihr Einverständnis mit den Beschlüssen der Zürcher und Schaffhauser Versammlung in der *Grammatikfrage* mit.

4. Durch Zirkular ladet der Vorstand unsere Prüfungsexperten ein, über ihre *Erfahrungen und Beobachtungen an den Aufnahmeprüfungen der Mittelschulen* zu berichten; später soll eine Zusammenfassung der Ergebnisse im Jahrbuch erfolgen. *ss*

Zürch. Kant. Lehrerverein

12. und 13. Vorstandssitzung 1935

Dienstag, den 3. und Freitag, den 6. Dezember 1935, in Zürich.

1. Der Kantonalvorstand hatte sich in diesen beiden Sitzungen hauptsächlich mit der *Lohnabbaufrage* zu befassen. Er nahm Kenntnis von der Konferenz der Personalverbände mit der Finanzdirektion vom 20. November 1935. Anlässlich dieser Besprechung erklärte Finanzdirektor H. Streuli, der Regierungsrat habe beabsichtigt, die Lohnabbauvorlage vollständig fertigzustellen und sodann gleichzeitig mit der Weiterleitung an den Kantonsrat die interessierten Verbände zu begrüssen. Auf das von den Personalverbänden an den Regierungsrat gerichtete Schreiben hin habe er beschlossen, dem Wunsche des Personals auf vorherige Orientierung zu entsprechen, wodurch dem § 27 der Besoldungsverordnung Genüge getan sei. — Zur Abbauvorlage selbst erklärte der Finanzdirektor, diese sei eingebettet in ein ganzes Programm von Massnahmen, die gesamthaft einen Ausgleich des Budgets herbeiführen sollen. Angaben über die einzelnen Vorlagen könne er jedoch nicht machen, da der Regierungsrat das Finanzprogramm noch nicht endgültig verabschiedet habe. Zu den Massnahmen, die auf dem Wege der Einsparung den Ausgleich des Budgets fördern sollen, gehöre der Antrag auf Reduktion der Gehälter. Er laute:

«Der Beschluss vom 5. März 1934 über die Herabsetzung der Gehälter, Löhne und andern Bezüge des im Dienste des Staates stehenden Personals wird dahin abgeändert, dass die Quote, um welche die Bezüge herabgesetzt werden, mit Wirkung ab 1. Januar 1936 um weitere 10 % auf 15 % erhöht wird. Im übrigen bleiben die Bestimmungen des erwähnten Beschlusses unverändert.»

Die Vertreter der Personalverbände äusserten sich übereinstimmend dahin, dass mit diesen Verhandlungen dem § 27 nicht Genüge geleistet sei; die Konferenz, an der die Absicht des Regierungsrates zum erstenmal bekanntgegeben wurde, könne keine Abklärung bringen, da die anwesenden Vertreter der Personalverbände weder die Auffassung der Vorstände noch der Mitglieder kennen. Eine verbindliche Aeusserung über den Besoldungsabbau könne zudem erst erfolgen, wenn auch die übrigen Punkte des Finanzprogramms bekannt seien. — Der Finanzdirektor erklärte dann, die Regierung sei bereit, die Meinungsäusserung des Personals noch entgegenzunehmen, und er ersuchte die Personalverbände, ihre Eingaben bis spätestens 9. Dezember der Staatsrechnungsprüfungskommission einzusenden.

Sodann referierte der Präsident über die 2. Konferenz der kantonalen Personalverbände vom 27. November, welche sich mit der durch die Aussprache mit der Finanzdirektion geschaffenen Situation befasste. Leider konnte sich die Konferenz nicht dazu entschliessen, die verschiedenen Forderungen der einzelnen Verbände in einer gemeinsamen Eingabe an die Staatsrechnungsprüfungskommission zu vertreten. Sie beschloss jedoch, eine aus Vertretern verschiedener Verbände zusammengesetzte Kommission mit der Abfassung einer gemeinsamen Eingabe zu beauftragen, in welcher auf die Untragbarkeit eines Lohnabbaues von weitern 10 % hingewiesen werden soll. — Da die genannte Eingabe anlässlich der Vorstandssitzung bereits vorlag, konnte der Vorstand dazu Stellung nehmen. Er stimmte der Eingabe zu.

Der Vorstand nahm ferner Kenntnis vom Bericht des Regierungsrates an den Kantonsrat zum Voranschlag 1936 (Finanzprogramm). Er musste dabei mit Bedauern feststellen, dass durch die im Finanzprogramm vorgesehene Revision des Schulleistungsgesetzes vom 2. Februar 1919 der Lehrerschaft über den generellen Lohnabbau hinaus weitere Verschlechterungen ihrer wirtschaftlichen und sozialen Position zugedacht werden sollen. Er beschloss, gegen diese ungerechtfertigte Sonderbehandlung der Lehrerschaft mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln anzukämpfen, und stimmte einer vom Präsidenten zuhanden der Delegiertenversammlung des ZKLV verfassten Vorlage zu einer Eingabe an die Staatsrechnungsprüfungskommission zu (siehe «Päd. Beobachter» vom 2. Februar 1936). Im Zusammenhang damit bereinigte der Vorstand den Text einer Resolution zuhanden der Schulsynode, in welcher vor allem gegen die im Finanzprogramm vorgesehene ungerechte Sonderbelastung der Lehrerschaft Stellung genommen wird.

2. Der Aktuar wurde beauftragt, die Präsidenten der Bezirkssektionen durch Zirkular auf die bevorstehenden *Bestätigungswahlen der Sekundarlehrer* aufmerksam zu machen und sie zu ersuchen, die notwendigen Vorbereitungen hiefür an die Hand zu nehmen.

3. Ein *Gesuch um Unterstützung* aus dem Hilfsfonds des SLV wurde in empfehlendem Sinne weitergeleitet.

4. Dem Vorstande ging die *Austrittserklärung* einer bisher im Vikariatsdienste beschäftigten Lehrerin zu, welche aus Gesundheitsrücksichten nicht mehr im Schuldienste tätig sein kann. Der Vorstand beschloss, die Kollegin gleich zu behandeln wie die pensionierten Lehrer, welche nach § 8 der Statuten von der Beitragspflicht befreit sind.

5. Eine in der Sektion Winterthur des ZKLV durchgeführte Erhebung ergab, dass ein Teil der jüngern Kolleginnen und Kollegen noch nicht dem ZKLV angehört. Auffallend gross ist der Prozentsatz der dem Verbande fernstehenden Lehrerinnen. Der Vorstand beauftragte daher den Zentralquästor mit der Abfassung eines Schreibens an die genannten Kolleginnen und Kollegen, in dem auf die Bedeutung der Organisation hingewiesen werden soll. *F.*

Adresse des Präsidenten des ZKLV

H. C. Kleiner, Sekundarlehrer, Zürich.

Adresse: Zollikon, Witellikerstr. 22; Tel.: 49 696.

Redaktion des Pädagogischen Beobachters:

H. C. Kleiner, Sekundarlehrer, Zollikon, Witellikerstrasse 22; *J. Binder*, Sekundarlehrer, Winterthur-Veltheim; *H. Frei*, Lehrer, Zürich; *E. Jucker*, Sekundarlehrer, Tann-Rüti; *M. Lichti*, Lehrerin, Winterthur; *J. Oberholzer*, Lehrer, Stallikon; *A. Zollinger*, Sekundarlehrer, Thalwil.

Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren. — *Druck:* A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.